

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post-
gebühr für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig.

Erscheinungstage: Mittwochs und Sonnabend
Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

62. Jahrgang

Leipzig, den 29. Oktober 1924

Nummer 91

Volksgemeinschaft deutscher Schaffenskraft und „Volksgemeinschaft“ deutscher Ausbeuter

II.

Wenn gegenwärtig noch von trüben Aussichten für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands auch in vernünftigen bürgerlichen Vätern gesprochen wird, so darf die Schwere des Londoner Abkommens bzw. der Dawes-Gesetze nicht zugunsten des Weiterwurstens in der Verlotterung der deutschen Wirtschaft noch vergrößert werden. Deutschlands außenwirtschaftliche Perspektiven sind vielmehr gut. Der erste Abschnitt der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich hat ja auch einen recht befriedigenden Verlauf genommen. Es braucht dieses Herausziehen eines besseren wirtschaftlichen Horizontes nur nicht gleich den Absichten der Ausbeuterklasse ausgeliefert zu werden. Wenn wir wieder in die Weltwirtschaft hinein wollen und müssen, dann kann, wie ganz richtig am 23. September der Reichswirtschaftsminister Hamm auf der Tagung der Außenhandelskammern betonte, nicht an Hochzollzölle gedacht werden. Die sogenannte gemäßigte Schutzollpolitik der Reichsregierung hat bei dem Plane der neuen Agrarzölle aber schon ein tüchtiges Loch bekommen, indem die Blockade und die Volksgemeinschaftler sozusagen mit einer Preishaulse darauf reagierten. Unsere industrielle Zollpolitik darf im Grunde genommen nur freihändlerisch sein. Es darf keine künstliche Übertreibung der Waren am Inlandsmarkt stattfinden, um nach dem Auslande zu Schleuderpreisen zu liefern, was dann obendrein „Schutz der nationalen Arbeit“ genannt wird. Minister Hamm hat bei der erwähnten Gelegenheit auch das sehr ernste Wort ausgesprochen, wir müßten neben Waren auch Menschen exportieren. Die allgemeine Arbeitslosigkeit ist das ganze Jahr 1924 hindurch sehr hoch. Sie wird, wie Georg Bernhard in der „Arbeit“ des ADGB kürzlich ausführte, noch größer werden müssen, wenn eine durch und durch rationelle Wirtschaftsweise allgemein Platz greifen sollte. Er wendet sich aber dagegen, daß dieses bittere Maß obendrein mit noch niedrigeren Löhnen durchgeführt werden soll, wie das die „Volksgemeinschaftler“ der Ausbeuter dazu schon praktizieren, indem sie die Löhne nicht den unmittelbaren Kosten des Lebensunterhaltes anpassen lassen wollen. Es war beinahe rührend, wie vorher, am 19. September, Reichsminister Hamm auf dem Großhandeltage das Gebot „Senkt die Preise“ als volksgemeinschaftliche Parole ausgab. Es war auch ein Akt des guten Willens und der Ehrlichkeit, daß die Reichsregierung sozusagen selbst einen, wenn auch noch ungenügenden Anfang machte. Es ist aber eine Schande, daß die Preise nun erst recht zu klettern begannen. Agrarzölle und Lastenverteilung aus dem Londoner Abkommen regeln namentlich die Lebensmittelproduzenten und -händler schon jetzt nach ihrem Gusto. Die Marktstabilisierung hat die „deutsche Wirtschaft“ ja im März 1923 der Regierung auch vor die Füße geworfen. Es muß also eine Regierung kommen, die stark genug ist, wirklich im allgemeinen Volkinteresse zu arbeiten.

Die deutschen Preise sind aber überall, wo nicht die Handhabung des Dumping maßgebend ist, zu hoch, so daß der Export von Deutschland aus entschieden darunter zu leiden hat. Im Rahmen der Handelshochschulwoche zu Anfang Oktober hat Professor Dr. Penndorf das System der industriellen Selbstkostenberechnung einer scharfen Kritik unterzogen. Seit der Kriegszeit sei es in der „deutschen Wirtschaft“ Miß geworden, in die Selbstkosten bereits eine hohe Gewinnquote einzufakturieren. Nach dieser verwerflichen Methode würden auch die Verbandspreise gebildet, d. h. die zwei- oder mehrmalige Gewinnberechnung ist allgemein üblich.

Es ist bekannt, daß die technische Verbesserung der Produktionsmethoden bei uns sehr zurückgeblieben ist. Die „Volksgemeinschaft“ der Ausbeuter erblickt Erfordernisse dieser Art meistens erfüllt durch den Schwindel der Mehrarbeit mittels Arbeitszeitverlängerung, durch Ar-

beiterentlassungen und auch noch Betriebsstillegungen. Wie aber eine Wirtschaftsarde, Geheimrat Dr. Guggenheimer, unlängst mittelte, ist die Zahl der eingetragenen Handelsfirmen doppelt so groß als in der Vorkriegszeit. Dabei ist der Umsatz aber ganz wesentlich verringert! Im ehrbaren Handwerk steht es nicht anders aus. Der Fleischverbrauch steht bekanntlich noch weit hinter den Friedenszahlen zurück und auch gegenüber den letzten Jahren ist die Kurve rückläufig. Trotzdem ist die Zahl der Viehhändler und der Fleischereien um das Vierfache größer als vor dem Kriege.

III.

Das Geschrei um die vielen und die hohen Steuern, die die Wirtschaft ruinieren sollen, läßt über die wahren Schäden hinwegsehen, wenn auch eine „Affäre“ nach der andern vielfachende Klaffenblicke in die Welt des großen Profitmachens gestattet. Die kolossalen Spritzschießungen beim Monopolamt sind neuerdings eine solche Kennzeichnung. Der Streik der Berliner Börse am 20. Oktober gegen die Höhe der Börsenumsatzsteuer hat nur Miniaturberechtigung gegen die Ursachen der sozialen Kämpfe in unsern Tagen. Die allgemeine Umsatzsteuer ist ja viel schlimmer und trifft die Volksgemeinschaft viel härter als die kapitalistischen Kreise. Sie ist auch ein großer Verteuerungsfaktor. Aber die Umsatzsteuer ist trotzdem noch nicht so ungerecht wie die Mietsteuer, die von 93 Proz. des deutschen Volkes als Mietern zu entrichten ist. Gegen eine vernünftige Wohnungsbaubgabe zur planmäßigen Förderung des Wohnungsbaues durch die öffentliche Hand, wie dies in großzügiger Weise und in klottem Tempo in England geschieht, wäre gerade in Deutschland mit seiner schrecklichen Wohnungsnot nichts einzuwenden.

Ein bürgerliches Blatt, die „Neue Leipziger Zeitung“, hat am 11. Oktober vergleichbare Zahlen über den Lohnabzug und die Mietsteuer gebracht. Daraus ergibt sich für Leipziger Verhältnisse: 70 Proz. der Einwohnerschaft zwischen 20 und 70 Jahren sind verheiratet, 8 Proz. Lohnabzug gelten als Durchschnitt. Bei 1200 M. Jahresverdienst waren im Jahre 1914 an Staats- und Einkommensteuer 28,60 M. zu entrichten, im Jahre 1924 aber von Verheirateten (ein Kind) 48 M., von Ledigen 60 M.; bei 1500 M. stehen sich 44 M. in 1914 mit 72 und 90 M. jetzt gegenüber. Die Buchdruckerlöhne kann man mit Jahresverdiensten von 1800 und 2100 M. zum Vergleich heranziehen. Da sind denn bei 1800 M. in 1914 zu entrichten gewesen 57,20 M., 1924 aber hat ein Minimumkollege 98 bzw. 120 M. zu bezahlen gehabt; bei 2100 M. Jahreseinkommen war 1914 der Steuerabzug 79,20, jetzt ist er 120 und 150 M. Ein verheirateter Minimumkollege hat also 67,8 Proz. mehr Steuern an Staat und Gemeinde abzuführen, ein lediger gar 109,9 Proz. Ein Kollege mit 6 M. über Minimum ist zu einem Mehrtribut von 51,5 Proz. verpflichtet, wenn er verheiratet ist, und von 89,4 Proz., wenn er das Junggesellenleben vorzieht. Ein Druckereidirektor aber, wenn er nur 8000 M. Einkommen haben sollte, zahlt anstatt 615 M. in Friedenszeit nur 592 M. Steuern als Verheirateter und 740 M. als Lediger. Aber die Ungerechtigkeiten des Erbsberger'schen Steuersystems ist in den Kreisen des Unternehmertums und des sonstigen Besitzes ein fürchterliches Klagen. Dabei hat man verstanden, einen solchen Umbau daran vorzunehmen, daß die wahre Ungerechtigkeit dort anzutreffen ist, wo am wenigsten verdient wird. Der Besitz ist mit seiner Steuerentrichtung während des Inflationskrieges doch noch anständig weggekommen. Bei der Mietsteuer zeigt sich die von Reich, Staat und Gemeinde systematisch betriebene Hauptbelastung der finanziell schwächsten Volksteile noch schlimmer. Eine 4284 Wohnungen ohne Untervermietung erfassende Leipziger Statistik ergab, daß bei 1100 M. Einkommen 25 Proz. die Miete beanspruchte, bei 1100 bis 3100 M. 17,6 Proz., 3100 bis 10 000 M. 14,6 Proz., 10 000 bis 30 000 M. 3,9 Proz., 30 000 bis 60 000 M. 5,8 Proz., 60 000 bis 100 000 M. 4,1 Proz., über 100 000 M. 2,2 Proz. Die Miet-

zinssteuer wird aber in gleicher prozentualer Höhe erhoben, so daß bei 27prozentiger Mietssteuer der kleine Mann mit 0,5 Proz., der Mieter mit dem größten Einkommen aber nur mit 0,5 Proz. zur Mietszinssteuer herangezogen wird.

Zu diesen schreienden Ungerechtigkeiten kommt aber hinzu, daß nach allen Bekundungen der Hausbesitzer tagungen in der letzten Zeit mit aller Gewalt der zahlenmäßig volle Satz der Friedensmiete gefordert wird. Von Karlsruhe und Döbeln in Sachsen wären Reden und Forderungen anzuführen, die einem das Blut heißmachen. Auf der Tagung des Reichsstädtebundtages ist ein Dezernent aus dem preussischen Wohlfahrtsministerium den Hausbesitzerforderungen so entgegengekommen, daß die Leistung der 2/3fachen Friedensmiete das zunächst Folgende wäre. Das Verlangen der Hausagrarier ist damit aber noch nicht erfüllt! Der Reichsbund deutscher Mieter hat in seiner anschließenden Tagung (Göttingen, 10. und 11. Oktober) dagegen eine Reihe vernunftgemäßer Punkte aufgestellt und darin auch richtig erklärt, daß die jetzt meistens gezahlten 40 Proz. der Friedensmiete eine Rente darstellen für die Hausbesitzer, die die Friedensmiete oft weit übersteigt. Die Aufwertung werde doch sonst von der Regierung so gut wie abgelehnt. Die Ablehnung der freien Wohnungswirtschaft darf also in dem nun beginnenden Wahlkampf keine nebensächliche Rolle spielen; es ist gar nicht auszudenken das soziale Elend, wenn die Parteien den Unverschämtheiten der Hausvampire nachkommen wollen. In der vorigen Woche hat ein Leipziger Stadtbaurat in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung den nimmerfattten Hausagrarier bedeutet, sie hätten in der Friedenszeit fünf Sechstel der Miete als Hypothekenzinsen weiterführen müssen. Jetzt hätten sie keine Hypotheken mehr und stehen sich sonach mit 40 Proz. der Friedensmiete viel besser. Die Hausbesitzer sind ja hervorragend an dem riesenhaften Volksbetrug beteiligt, daß 88 Milliarden Mark bei den Sparlassen durch die Inflation verloren gingen.

IV.

Wenn in Mitteldeutschland die Zunahme der Gemeindegewerkschaftstreiks einen bedrohlichen Charakter für die Volksgemeinschaft annimmt, so ist nicht nur die Lohnpolitik des Tarifverbandes der Gemeinden verurteilenswert und muß von den kommunalen Abgeordneten ganz anders auf das Korn genommen werden), sondern das staatliche Schlichtungsverfahren ist unter Dr. Brauns immer mehr zu einem Instrument für Lohndruck geworden. Es ist doch ohne weiteres als Ausfluß starker Übertreibung in allen städtischen Abgaben zu betrachten, wenn die Stadt München bis zum 1. Oktober in diesem Jahre schon 35 Millionen Goldmark auf gemacht hat. Der Schlichter für das graphische Gewerbe, Dr. Königsberger, hat es nachgerade so weit gebracht, daß beide Parteien bei den Buchbindern jetzt seinen Schiedsspruch als unbrauchbar betrachteten und sich nach kurzen Streiks doch noch einigten. Königsberger erkannte ausdrücklich an, daß die Wertsteigerung schrecklich sei; er fand aber keinen andern Rat für die Buchbinder, als mehr billiges Obst zu essen!

Gegen die „Volksgemeinschaft“ der Ausbeuter vorzugehen und ihnen den Weg zugehen Profits und Wachstums zu verbauen, das ist nicht allein mit gewerkschaftlichen Mitteln möglich, weil der Kapitalismus die Eroberung der Staatsmacht als eine Hauptaufgabe betrachtet. Die Gewalt Herrschaft des Ruhrkapitals wird ja nicht zuletzt durch die immer wieder vom Staate gewährten großen Millionensubventionen aufrecht. Deshalb muß bis zum 7. Dezember mit aller Kraft an dem Zustandekommen eines besseren Reichstages gearbeitet werden, bei dem nicht die Ausbeuterinteressen voranstehen. Wie notwendig das ist, würde sich noch ergeben, wenn wir die Broschüre über „Die Lohnpolitik der deutschen Arbeitgeber“ in Hinblick auf die am 20. Oktober doch noch erfolgte Reichstagsauflösung einer erforderlichen größeren Behandlung unterziehen könnten. Man hat ja von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgebetverbände bereits zu Anfang 1923 programmatisch versichert, daß es sich nicht um „einen schematischen Bestehndentag“ handeln soll, daß man „nicht Knechtschaft der Arbeiterschaft unter das Diktat der Unternehmer“ als Ziele verfolgte, und daß „nicht Lohnverflattung“, sondern „eine Hebung der Kaufkraft der Massen“ erstrebt werde. Das wurde Gegenteil davon haben wir aber erlebt!

Es war deshalb betrieblend, vor vierzehn Tagen auf der Jubiläumstagung der christlichen Gewerkschaften in Köln aus der Arbeiterschaft hervorgegangene Männer wie Stegerwald (Zentrumsabgeordneter), Behrens (Deutschnationaler Abgeordneter) Ausführungen machen zu hören, die als Arbeiterpolitik auch trotz einiger Redefloskeln nicht mehr anzusehen waren. Behrens machte sogar Propaganda für eine „christlich-nationale Volksgemeinschaft“.

Daß da der Gutenbergsbund eine Agitation durch Flugblätter und Broschüren für notwendig befindet und darin von einem „ideellen Zusammenbruch der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung“ spricht und Buchdruckern gegenüber sich brüstet, „unbeeinträchtigt von sozialistischen oder kommunistischen Forderungen“ immer „praktische Gegenwartsarbeit“ zu

treiben, ist wohl eine wenig überlegte Selbstkennzeichnung. Wir meinen nämlich, die zum Zentrum gehörenden Arbeiterkreise werden gerade jetzt nach der „Arbeiterpolitik“ des Herrn Stegerwald und Behrens kein Verlangen tragen und von ihrer Partei Linksteuerung fordern. Lassen aber die christlichen Gewerkschaften Leute wie diese „Arbeiterführer“ am Ruder, dann ist ihr ideeller Zusammenbruch komplett.

Gegen die Kampffront des Großagrarieriums, der Schwerindustrie und des Kartellbespotismus muß die Phalanx der Arbeiter, Angestellten und der andern Inflationsoffer viel stärker werden. Am 7. Dezember, bei den neuen Reichstagswahlen und den gleichzeitigen vier Landtagswahlen, muß sich das ausweisen. Die am 26. Oktober in Hamburg vorgenommenen Neuwahlen zur Bürgerschaft, mit den ansteigend starken Verlusten der Völkischen, Deutschnationalen und Kommunisten berechnen ja zu der Hoffnung, daß das deutsche Volk seine Ausbeuter und Peiniger zu erkennen beginnt.

V.

Uns will bedünken, als hätte unsere Prinzipalität der Gehilfenschaft das Herausfinden des richtigen Maßes auch sehr erleichtert. Ihre Lohnpolitik läßt über das, was „praktische Gewerkschaftsarbeit“ ist, doch keinen Zweifel. Es sind ja nicht alles Unmenschen in der Lohnfrage. Beim Leipziger Buchbinderstreik, der wegen der Konserverierung von 59,2 Pf. Stundenlohn bis zum Jahreschluss durch einen Schiedsspruch Dr. Königsbergers ausbrach, waren eifrige Buchdruckerprinzipale mit Buchbinder vernünftiger als die Großmoguls von der Buchbinderlei; sie bewilligten eben die Forderung der Buchbinder. Die „Zeitschrift“ wird dagegen mit der Terrorismusakte von Hannover nicht aufkommen. Mit einer solchen versiegenden Disziplin ist in Zeiten guter gewerblicher Konjunktur und in Wahlzeiten dazu nichts zu machen. Da wird und muß auch die Lohnaufwertung (Leistungslohn in früherer und verbesserter Auflage) sich allen Einschüchterungen zum Trotz durchsetzen. Von der Studienfahrt nach Amerika wird ja auch die Tatsache mitgebracht werden, daß in Amerika im Landes- und Berufsbuchschnitt die Löhne dreimal so hoch sind als in Deutschland. Tariflich liegen sie noch höher. Dabei geht in Amerika die Preisliste für Lebensmittel schon seit 1920 abwärts. Daß das Prinzipalsorgan am 24. Oktober in einer dem „Korr.“ gehaltenen Vorlesung sich zu der Anfrage verweigern konnte, ob wir nicht wüßten, „mit welcher Nachdrücklichkeit in der Tariffkommission die Anerkennung der Lebenshaltungsindexziffer abgelehnt wird“, diese frivole Ausbeuterenthaltung wird wohl den Prinzipalsführern doch etwas generisch sein. Die patentiertesten Scharfmacher erhalten ja damit starke Konkurrenz. Die Behauptung, ist überdies auch unwahr. Was die Prinzipalsseite in der Tariffkommission vorbringt, ist ja nur die Meinung eines Teiles der Tariffkommission. Bei den Augustverhandlungen hat man aber dem Gehilfenstandpunkt beharrlich entgegengesetzt, der allgemeine Index sei doch nicht seitigen. Und so ist schon oft operiert worden.

Die „Zeitschrift“ ukt (21. Oktober) mit Hilfe eines „alten Gewerkschaftlers“ — dem ein Denkmahl auf dem Rollendorfsplatz gebührt — über die Vorzüge der Technischen Nothilfe. In einem ersten Artikel über unsern Verbandstag hatte sie auch schon eifrige Krotodistränen über die Unfreiheit im Verbands vergossen, weil wir keine Leute mit einer Teno- oder mit einer Stahlhelmweste bei uns leiden wollen. Man kann bei der Technischen Nothilfe Unterschiede machen. Die kommunistisch angeblasenen Streiks in den Jahren 1919 und 1920, die für das Allgemeinwohl von großer Gefährlichkeit waren, sind jedenfalls anders zu beurteilen, als wenn nach Hannover wegen eines Druckereikonflikts ein Dugend Prinzipalsöhne von Leipzig als Technische Nothilfe geholt wird oder auch nach Berlin (Novemberstreik 1923), denn das ist nackte Streikbrecherei. Will das Prinzipalsorgan unser Gewerbe damit kultivieren, dann soll es an „Begleitmusik“ durch den „Korr.“ nicht fehlen.

Für diesmal wollen wir für die dem Verbands gehaltenen Vorlesungen uns dankbar zeigen mit einem Urteil des DDB.-Geschichtsschreibers Dr. Alfred Heller in München, der vor kurzem im „Archiv“ sachkundig schrieb:

Die Organisation der Prinzipale ist ein Vergnügungsverein geworden, bei dem ein paar eifrig tätige Männer für die Unterhaltung sorgen. Sie mimen Schicksal und sie mimen Tragik, und das Parlett schaut teilnahmslos zu und läßt sich amüsieren. Widerwärtig jagt man seinen Beitrag und freut sich höchstens, wenn der Mann mit dem Klingelbeutel einmal aus Versehen vorbelgetappt ist. Ach, wenn's Geld kostet, Wähnen, wenn gearbeitet wird, Belfall — wenn's aus ist. Jedenfalls hält sich kein Mensch an eine Vereinbarung.

Wir haben seit langer Zeit wieder ein Unternehmerwort vernommen, das, wäre es Allgemeinut auf der andern Seite, von nur einer, von der wahren Volksgemeinschaft sprechen ließe. Der verstorbene Dr. Faber hatte in seinem Lebensprogramm das soziale Gebot stehen: **Ver-menschlichung des Arbeiterlohes!** Mühte die „Zeitschrift“ nicht dazu aufzufen und bei der Prinzipalsführung am ehesten dazu wirken? Oder fühlt man keine andre Berufung mehr, als in der „Volksgemeinschaft“ der Ausbeuter große Töne mizureden? Dann soll der 7. Dezember eine starke Abkühlung bringen.

Zum Streit um die Offsetmaschine

Mit tiefem Bedauern haben wir in den letzten Wochen davon Kenntnis genommen, in welcher habnebüchener, für ein Gewerkschaftsblatt geradezu beschämender Weise die „Graphische Presse“, das offizielle Organ des Verbandes der Lithographen, Steinbrucker und verwandter Berufe, seine Leser, und davon insbesondere die Steinbrucker, in der Offsetfrage gegen die Buchdrucker aufhetzt. Nach den Verhandlungen unseres Verbandstages und des Internationalen Buchdruckerkongresses in Hamburg, die beide in dieser Frage von einem sehr verständlichen und gesunden gewerkschaftlichen Geist getragen waren, haben wir trotzdem bisher davon Abstand genommen, im „Korr.“ diesen traurigen Angriffen der „Graphischen Presse“ gegen die Buchdrucker ein wohlverdientes Echo entgegenzusetzen. Wir stellten sogar den uns schon seit Wochen vorliegenden Artikel eines genauen Kenners und im Offsetdruck seit langer Zeit praktisch tätigen Fachmannes über „Die technischen Eigenheiten des Offsetdruckes“ sowie den uns am 25. September zugesandten Artikel des Herrn Otto Säuberlich über den „Streit um die Bedeutung der Offsetmaschine“ (der in der „Graphischen Presse“ vor kurzem schon Aufnahme gefunden hat) immer wieder zurück, um nicht noch Öl ins Feuer zu gießen. Nachdem aber nun die „Graphische Presse“ nicht davor zurückschreckt, sowohl in Artikeln der Redaktion wie in eingesandten Berichten und Aufsätzen gegen die Buchdrucker die starken Verleumdungen immer wieder forzusetzen und noch zu steigern, sehen wir uns gezwungen, diese Reserven abzulassen und der Sache einige Worte zu widmen, die hoffentlich dazu beitragen, den Porzellanladentöller mancher Brüder vom Stein etwas zu dämpfen.

Jeder Leser des „Korr.“ wird wissen, daß es noch keinem Vertreter der Buchdrucker bei den seit langer Zeit geflogenen Verhandlungen mit den Organisationsvertretern der Steinbrucker in der Offsetfrage eingeleitet ist, den Steinbrucker ihre bisherigen Arbeitsplätze zu schmälern. Unsere Forderung beschränkte sich stets nur darauf, bei der Neuaufstellung von Offsetmaschinen in Buchdruckereien zum Zwecke der Herstellung bisheriger Buchdruckerarbeiten im Offsetdruck auch Buchdrucker zur Bedienung solcher Maschinen zuzulassen. Diese Forderung, die trotz aller Berufung der Steinbrucker auf die Flachdruckeigenschaft des Offsetdrucks bei sachgemäßer Anerkennung von Buchdruckern nicht unerfüllbar ist, stützt sich nur auf die Tatsache, daß durch das in den letzten Jahren stärkere Eindringen des Offsetdrucks in das Bereich des Buchdrucks die Arbeitslosigkeit unserer Druckerkollegen sehr wesentlich größer wurde, und zwar nicht nur durch die an und für sich scheinbar noch geringe Zahl von Offsetmaschinen in Buchdruckereien als vielmehr durch deren Leistungsfähigkeit der Quantität nach. Wären die technischen Schwierigkeiten des Erlernens des Offsetdrucks für die Buchdrucker so groß, daß dazu erst eine mehrjährige Lehrzeit erforderlich wäre, so würde zweifellos diese Forderung ebensowenig in Erscheinung treten, wie sie seinerzeit bei Einführung des Drei- und Vierfarbendrucks von den dadurch bedrohten Steinbruckern geltend gemacht wurde. Die Buchdrucker selbst hatten dabei erst mächtig zu lernen; einem Steinbrucker wäre es aber ohne jahrelanges gründliches und kostspieliges Umlernen überhaupt nicht möglich gewesen, und ist es auch heute noch nicht, so schnell wie der Buchdrucker sich der technischen Entwicklung des Drei- und Vierfarbendrucks anzupassen. Die ständig wiederkehrende Berufung der Steinbrucker auf eine angebliche frühere Rücksichtslosigkeit der Buchdrucker gegenüber den Steinbruckern bei der Einführung des Drei- und Vierfarbendrucks ist also völlig unangebracht. Denn nicht die Buchdrucker sind daran schuld, daß damals die Steinbrucker und Lithographen in schwere Bedrängnis kamen, sondern die technischen Eigenheiten des neuen Verfahrens waren der Punkt, über den unsere Brüder vom Stein selbst nicht hinwegkamen. Außerdem wollaß sich die Einführung des Drei- und Vierfarbendrucks v i e l l a n g s a m e r als die des heutigen Offsetdrucks. Alle historischen Nachweise über das Alter oder die Vor- und Miltläufer des Offsetdrucks ändern nichts an der unbestreitbaren Tatsache, daß der Offsetdruck in den letzten Jahren mit Macht in das Gebiet des Buchdrucks eingebrochen ist, und daß er in Wirklichkeit für einen halbwegs in seinem Fach tüchtigen Buchdruckmaschinenmeister viel schneller und leichter zu erlernen ist als der Drei- und Vierfarbendruck für den tüchtigsten Steinbrucker.

Der Buchdrucker kann auf Grund seiner technischen Vorkenntnisse den Offsetdruck erlernen; der Steinbrucker will die Buchdrucker aber aus naaktem und engherzigem Berufsgeizismus, und dazu noch unter Berufung auf gewerkschaftliche Grundfäße, die es in dieser lächerlichen und rückständigen Form überhaupt nicht gibt, am Erlernen des Offsetdrucks verhindern. Wäre es Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit der Steinbrucker infolge der verstärkten Einführung der Offsetmaschine eine wesentlich umfangreichere als jene der Buchdruckmaschinenmeister geworden ist, so hätte dieser Widerstand gegen das Erlernen des Offsetdrucks durch die Buchdrucker noch einen halbwegs verständlichen Boden. Aber das trifft ja gar nicht zu. Denn wohl sind die Lithographen und ähnliche Sparten des Steinbrucks in der Bergangenheit und teilweise auch jetzt noch von größerer Arbeitslosigkeit betroffen, aber für sie ist das Erlernen des Offsetdrucks ebenso ein Buch mit sieben Siegeln wie für den Steinbrucker das Erlernen des Drei- und Vierfarbendrucks. Arbeitslose Steinbrucker sind dagegen heute sehr selten zu finden. Bis vor wenigen Wochen noch war jedoch die Zahl der arbeitslosen Buchdruckmaschinenmeister verhältnismäßig so groß wie die Gesamtzahl der Steinbrucker in ganz Deutschland überhaupt. Wenn in den letzten Wochen die Arbeitslosigkeit der Buchdruckmaschinenmeister erfreulicherweise erheblich zurückgegangen ist, so liegt das an einem Konjunkturaufschwung für das Buchdruckgewerbe, wie er seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war.

Kein einziger Buchdrucker in Deutschland will die Schuld auf sich laden, daß auch nur ein einziger Steinbrucker durch die Forderung, daß der Offsetdruck ein gemeinsames Arbeitsgebiet der Steinbrucker und der Buchdrucker sein soll, arbeitslos werde. Aber die Steinbrucker fragen in ihrer Mehrheit einen Bisslerling danach, wenn durch die verstärkte Einführung von Offsetmaschinen die Arbeitslosigkeit der Buchdrucker immer weiter um sich greifen würde. Und weil dem so ist, fehlt es auch der „Graphischen Presse“, dem Verbandsorgan der Steinbrucker, an überzeugenden sachlichen Argumenten zur Begründung der Haltung der Steinbrucker in dieser Frage. Das einzige sachliche Moment, das sie mit einem Schein von Berechtigung geltend machen könnten, wäre die Notwendigkeit einer einheitlichen Tarifierung der Offsetmaschine. Aber gerade hier zeigt es sich, daß der gute und ehrliche Wille zu einer friedlichen und gewerkschaftlich selbstverständlichen Lösung dieser Frage mit den Buchdruckern auf Seiten der Steinbrucker im allgemeinen zu fehlen scheint. Wir wollen uns über die Möglichkeit einer beiderseitig befehlgebenden Lösung der Lohnfrage an dieser Stelle nicht äußern, weil sie mehr faktischer Natur ist. Aber das können und müssen wir sagen, daß diese Angelegenheit für unsere Organisation keine Doktorfrage ist, noch kein Erbschwert wird die Sache jedoch zum Schaden der Steinbrucker und durch deren unkollegiale und geschäftliche Kampfweise, die sicher nur deshalb so giftig ist, weil es ihnen an sachlichen Argumenten völlig mangelt. Im nur ein Schulbeispiel dieser Kampfweise in der „Graphischen Presse“ herauszugreifen, drucken wir nachstehend aus einem Bericht über ein Referat des Ortsvorsitzenden der Lithographen und Steinbrucker in Leipzig, des Kollegen Hentschel, über das Thema „Die Bedrohung unserer wirtschaftlichen Existenz durch die Ausbreitung der Offsetmaschine“ (Nr. 40 der „Graphischen Presse“ vom 10. Oktober d. J.) folgende Kommentierung des Referats unseres Kollegen Höhne auf dem Internationalen Buchdruckerkongress in Hamburg ab:

Da aber verschiedene Wege nach Rom führen, machte Herr Höhne auch den Unternehmern seinen Willen und versichert, wiederum im Einklang mit dem Mann aus Künzigen, daß die Steinbrucker die Offsetmaschine nur zu Lohnforderungen benutzen. Und da die gleiche Ansicht vor Monaten einmal im Unternehmerrganz für Buchdrucker entstanden hat, wird Herr Höhne nicht vergebens appelliert haben, und die Einheitsfront ist hergestellt. War der vorgetragene technische Ansin Höhnes ungefährlich so muß gegenüber dieser ungeheuerlichen eines Gewerkschaftlers gesagt werden, daß wir die besten Streich als eine Gemeinheit auffassen! (Wortgehend gesperrter Satz ist in der „Graphischen Presse“ durch besondere Schrift hervorgehoben. Red. d. „Korr.“)

Fürchterlich gebrüllt, Kollege Hentschel! Aber diese „Gemeinheit“ und „Ungeheuerlichkeit eines Gewerkschaftlers“ beweist nur, daß selbst der Ortsvorsitzende einer der größten Mittelschichten unserer Brüder vom Stein ein gewerkschaftlicher Analphabet ist und nicht einmal in wichtigen Fragen seiner eigenen Organisation, von deren Führen er einer sein will, Bescheid weiß. Denn was unser Kollege Höhne in seinem Referat in Hamburg nur andeutungsweise in dieser Hinsicht einschließen ließ, das hat der erste Vorsitzende des Verbandes der Lithographen und Steinbrucker, der Kollege Has, auf unserm Verbandstag in Leipzig am siebenten Verhandlungstag (9. Juli 1922) mit folgenden Worten in öffentlicher Sitzung noch viel deutlicher gesagt:

Wir wollen aus den wohlqualifizierten Arbeiten an der Offsetmaschine das Rückgrat unserer Organisation und den Motor zum Vortreiben der Arbeitsbedingungen machen. Wir wollen nicht, daß der Offsetdruck einen besonderen Lohn festgesetzt bekommt, sondern bei uns soll der Mindestlohn eigentlich nur auf dem Papier stehen und die untere Grenze dessen darstellen, unter dem ein Unternehmer einen Arbeiter nicht einstellen darf. . . .

Ist das nicht noch viel deutlicher als das, was unser Referent zur Offsetfrage über die Lohnfrage der Steinbrucker nur andeutungsweise gesagt hat? In Nr. 89 des „Korr.“ vom Jahre 1922 sind in dem Bericht über den siebenten Verhandlungstag unfres Leipziger Verbandstages die vorstehenden Äußerungen des Verbandsvorsitzenden der Steinbrucker, die wir dem stenographischen Protokoll dieser Tagung (Seite 172) entnommen haben; in folgender Weise zusammengefaßt: „Im Gegensatz zu den bisherigen Verhältnissen im Flachdruckgewerbe, wo alle technischen Vorteile infolge der ungeheuren Konkurrenz nur dem Besteller zugute gekommen sind, wollen wir, daß die Qualitätsarbeiter dieser Techniken ihren Vorteil haben. Die zahlreichen Bestellungen an Offsetmaschinen beweisen, daß der Offsetdruck noch eine große Zukunft zu haben scheint. Wir wollen für die Offsetdrucker keinen besonderen Tarif, aber wir sind der Auffassung, daß der Mindestlohn auch tatsächlich nur die unterste Grenze der Entlohnung darstellen soll. Das technische Können muß für höhere Bezahlung ausschlaggebend sein.“ Auch hier kommt in den eigenen Worten des Verbandsvorsitzenden der Steinbrucker die von Hentschel als „Gemeinheit“ und „Ungeheuerlichkeit eines Gewerkschaftlers“ beschimpfte Auffassung öffentlich noch viel stärker zum Ausdruck, als sie von unserm Referenten nur angedeutet wurde. Es ist also gar kein Neigen vor dem Unternehmertum, wenn darauf Bezug genommen wird, was der Verbandsvorsitzende der Steinbrucker selbst als Grundfaß seiner Organisation in der Offsetfrage charakterisiert hat. Eine wirkliche Gemeinheit ist es aber, wenn ein Funktionär des Steinbruckerverbandes diese Tatsache als Verrat von Gewerkschaftsgrundfäßen im Dienste von Unternehmerinteressen signiert.

Wir stehen nicht an, das Verlangen und Streben der Steinbrucker nach einer höheren Entlohnung der Offsetdrucker als gewerkschaftlich vollauf berechtigt anzuerkennen. Soweit es sich darum handelt, eine solche dem Unternehmertum abzurufen, sollte darüber unter Gewerkschaftlern gar keine Meinungsverschiedenheit bestehen. Denn die technischen Fortschritte sind kein persönliches Verdienst des Unternehmertums; sie müssen in ihren Vorteilen der gesamten Wirtschaft und damit auch der Arbeiterschaft zu Gute kommen. Diese Auffassung braucht aber kein Gewerkschaftler als Geheimwissenschaft zu pflegen, sondern er hat sie dem Unternehmertum gegenüber offen zu vertreten und zu erklären, so wie es der Verbandsvorsitzende der Steinbrucker in ganz richtiger Weise auch

auf unserm Verbandstag in Leipzig öffentlich bekundet hat. Antigewerkschaftlich und unmoralisch ist es aber, wenn eine Arbeitergruppe versucht, Vorteile technischer Fortschritte einseitig auf Kosten der davon bedrohten anderen Arbeitergruppen zu erobern. Und das ist es, worin die Haltung der Steindrucker in der Offsetfrage bisher versumpt ist. Nicht dagegen wenden wir Buchdrucker uns, daß unsere Brüder vom Stein aus dem Offsetdruck besondere Vorteile zu erstreben und zu erhalten trachten, sondern nur dagegen, daß diese auch noch auf Kosten arbeitslos gewordener oder noch werdender Buchdrucker geschehen soll. Hier allein liegt die Ursache der ganzen Streitfrage zwischen den Jüngern der schwarzen Kunst und den Brüdern vom Stein. Dieser Streit kann und muß aus der Welt geschafft werden, nicht wegen uns allein, sondern auch im Interesse der Steindrucker. Denn schon zeigen sich in Unternehmungskreisen der graphischen Industrie Bestrebungen, die auf eine Deckung des Bedarfs an Offsetdruckern abzielen, die weder uns noch den Steindruckern günstig sein könnten. Im Interesse der Steindrucker wie der Buchdrucker liegt es daher, durch eine möglichst rasche und friedliche Verständigung diese Streitart zu begraben, die leider alles andre eher darstellt als einen idyllischen Industrieverbandsteim.

Technische Eigenheiten des Offsetdrucks

Die Streitfrage um die Bedienung der Offsetpresse ist so alt wie das Verfahren selbst. Mancher heißer Kampf ist indes schon mit unsern Berufsgenossen, den Steindruckern, geführt worden. Der ungeahnte Aufschwung, den sich diese Druckart in den letzten Jahren zu schaffen vermochte und die Arbeiten, die dadurch dem Buchdruck immer mehr entzogen wurden, gaben zu wiederholten Differenzen Anlaß. Nur ungern und nur aus Zwangslage der Hochkonjunktur im graphischen Gewerbe stimmten die Steindrucker im vergangenen Jahre einer Vereinbarung zu, wonach den Buchdruckern auch das Erlernen des Offsetdruckes nach den bekannten Richtlinien gestattet wurde. Aber sehr gering war die Zahl, die in die „geheimnisvolle“ Kunst des gemisch-physikalischen Druckprozesses, dem so viel besprochener Offsetdruck, eingeweiht wurden. Und dennoch gab es für die Steindrucker hierbei besondere Überraschungen. Weit schneller, als sie es ahnten, hatten sich die wenigen Buchdrucker mit dem neuen Verfahren vertraut gemacht.

Wenn heute noch vielfach von Seiten der Steindrucker die Befähigung des Buchdruckers für den Offsetdruck angezweifelt wird, so ist dies nur ein Beweis ihrer Konkurrenzangst und ihrer Engerbaitigkeit. Um die Buchdrucker zu verwirren und sie mit der Behauptung der Kompliziertheit des lithographischen Prozesses möglichst einzuschüchtern, wird immer wieder der eigentliche Druckprozeß mit den Vorarbeiten der Plattenherstellung in einen Topf zusammengeworfen. Bekanntlich sind auch die Tätigkeiten des Druckers im Buchdruckgewerbe und die Ausübung des Schriftsetzens zwei ganz voneinander abweichende Arbeitsgebiete. Im Flachdruck ist es der Lithograph, der Umbrucker und der Offsetmaschinenmeister, worin sich dieses Verfahren hauptsächlich gruppiert. Es ist logisch, daß auch bei jedem dieser Sondergebiete — sei es in Lithographie oder im Buchdruck — bis zu einem gewissen Grade besondere Kenntnisse der Vorverfahren erworben werden müssen. Doch versucht man neuerdings unter dem Vorwand des so kompliziert geschilderten gemischten Druckvorganges dem Buchdrucker weismachen, daß für ihn ein Umlernen in den Offsetdruck überhaupt unmöglich sei. Fast hat es den Anschein, als ob man hierzu einen besonderen Bildungsgrad sich aneignen müßte. Solange in Flachdruckkreisen die Anschauungen über die inneren Zusammenhänge der gemischten Gegensätze zu Fett und Wasser noch weit auseinandergehen, ist es auch nicht angebracht, sich mit dem Vorwand ihrer Kunst zu brüsten.

Hören wir, was C. Lorilleux schreibt: „Die ganze Lithographie läßt sich mit wenigen Zeilen beschreiben. Zeichne auf einen Stein oder eine Metallplatte mit Hilfe eines fetten oder bituminösen Körpers irgendeine Zeichnung, äbe sie mit einem Gemisch von Säure und Gummi, befeuchte die Platte mit einem Schwamm und bringe auf dieselbe, während sie noch feucht ist, mittels einer Walze fetten Farbstoff, so wird zwischen der letzten und der Zeichnung sofort eine Anziehung entstehen, während das feuchte Platinum der Platte sich dem Anlaß der Farbe widersetzt.“ Um auf den Gegenstand dieser Ausführungen einzugehen, sollen einige technische Schwierigkeiten, welche die Praxis des Steindruckers mit sich bringt, auch nicht verschwiegen werden. Als Naturprodukt weist der Lithographiestein die verschiedenartigsten Fehler auf. Größere Steine von gleichmäßiger Dichtigkeit (Porosität) und Farbe finden sich äußerst selten, weshalb ein gleichmäßiges Eindringen der fettigen Zeichenmaterialien sehr nachteilig beeinflusst wird. Alle Unreinigkeiten und schädlichen Bestandteile im Lithographiestein sind zumeist derart beschaffen, daß an einzelnen Stellen für den Auflagedruck nicht die erforderliche Aufnahmefähigkeit der fetten Druckfarbe vorhanden ist, weshalb auch ein jeder Stein nach seiner Beschaffenheit und seinem Druckbild entsprechend behandelt sein muß. Um jene Stellen, die sich durch zu schwache Deckung der Bildform föhrend bemerkbar machen, auszuscheiden, sind vielfach sehr umständliche partielle Manipulationen mittels Brennlampe und verschiederer Präparate erforderlich. Ein Hauptübel, das dem Lithographen und ganz besonders dem Buchdrucker ein rationelles und sicheres Arbeiten sehr erschwert. Es ist daher erklärlich, weshalb beim Umdruck auf Stein die Dauerhaftigkeit und Schärfe des Druckkomplexes so sehr von dem Feingefühl und den Erfahrungen des Umbruckers abhängig ist.

Die Unzulänglichkeiten ließen nach Ersatzmitteln für den Lithographiestein suchen. Ein solches fand sich in dem heute fast überall im Offsetdruck angewandten Zink. Wenn es auch infolge seiner

hohen Empfindlichkeit eine direkte Bearbeitung, insbesondere Reibungen, nur im beschränkten Maße zuläßt, so sind doch die Vorzüge mannigfaltig, die es als Ersatz für den Lithographiestein zum Flachdruck nutzbar machen. Es ist ein in seiner Färbung und Dichtigkeit absolut gleichmäßiges Metall, das dem Lithographiestein seinen physikalischen Eigenschaften entsprechend äußerst nahekommt. In Bezug auf seine stets gleichmäßige Zusammenlegung gefaltet es, mit sehr beschränkter Präparaten auszulommen und erleichtert dadurch dem Umbrucker wie dem Maschinenmeister das Arbeiten ganz wesentlich. Die technische Plattenbehandlung bleibt, ganz abgesehen davon, ob es sich um eine Kreiszeichnung oder um ein flächiges Bildwerk handelt, immer ein und dieselbe. Die Arbeitsweise der Übertragung des Umbrucks auf Zink wird dabei sehr erleichtert und mehr schematisch. Dadurch ist es möglich, daß selbst ein Nichtlithograph in kurzer Zeit sich die Kunst des Zinkumbrucks aneignen kann. Trotzdem ein Offsetmaschinenmeister nur in den wenigsten Fällen die Tätigkeit der Umbruckerarbeiten mit ausführen muß, so ist es doch angebracht, wenn er dieses Gebiet auch praktisch beherrscht, um jeder Veränderung des Druckträgers während des Fortdrucks gewachsen zu sein. Gerade in der Praxis der Umbruckerarbeiten sind die Schwierigkeiten des gemischten Prozesses vereint, die sich in der Maschine als störende Faktoren geltend machen. Dabei soll aber nicht, wie immer wieder dem Buchdrucker vorgetäuscht wird, selbst die Tätigkeit des eigentlichen Lithographen, also das Gebiet der Druckformzeugung für den Maschinenbruch, als unerlässliche Vorbedingung vorausgesetzt werden. Die Lithographie ist ein Spezialgebiet, mit der in einem ordentlichen Betrieb selbst ein Umbrucker nichts zu tun hat. Ebenjowenig wie die Herstellung der Buchdruckflische (Chemigraphie) engere Bewandnis mit dem Buchdrucker hat. Sowohl beim Lithographieren wie auch beim Buchdrucker ist zur Bedienung der Offsetmaschine ein teilweises Umlernen erforderlich. So sehr durch die Kenntnisse des gemischten Prozesses der Vorrang um die Bedienung der Offsetmaschine zugunsten des Steindruckers erscheint, so hat doch die Erfahrung erwiesen, daß dieser Vorrang wohl der Theorie, nicht aber der Praxis entspricht. Ganz abgesehen von den vielen Lithographen und Umbruckern, die sich infolge Mangels genügend brauchbarer Steindrucker der Maschine zuwenden, denen aber schon von vornherein jeglicher Sinn für den kompliziertesten Mechanismus fehlt und die dadurch sehr kostspielig laborieren, ist ein Erlernen des Zinkumbrucks für einen Buchdrucker weit schneller und fachgemäßer möglich als ein Hineinfinden eines Steindruckers in die komplizierte Konstruktion einer neuzeitlichen Offsetmaschine. Wenn daher neuerdings die Frage aufgeworfen wird, ob sich der Buchdruckmaschinenmeister infolge der gemischten Druckart für den Offsetdruck eignet, so kann ich sie aus meiner Erfahrung überzeugend bekräftigen.

Während meiner langen praktischen Tätigkeit auf dem Gebiete des Hoch- und des Flachdrucks hatte ich öfters Gelegenheit, mit graphischen Kunstanstalten, die an Offsetpressen nebst den Steindruckern auch Buchdrucker beschäftigen, engere Fühlung zu nehmen. Wie mir durch die technische Leitung dieser Anstalten wiederholt gesagt wurde, so konnte ich auch persönlich wahrnehmen, wie unerwartet rasch sich der Buchdrucker die Kunst des Steindrucks zu eigen machte, um selbst nach kurzer Praxis dem Steindruckkollegen in nichts nachzustehen. Daß sich hierzu nicht jeder Maschinenmeister, ganz gleich welcher Sparte, eignet, ist klar; doch haben sich aus dem Buchdruck die Illustrations- und Farbendrucker ganz besonders bewährt. Ihnen kommt nicht nur das sichere und verfeinerte Erlernen für Ton und Farbe während des schnellen Ganges der Maschine, sondern auch für die Beurteilung des Umbrucks ganz besonders sunte. Die wesentlichen Vorzüge, die dem Buchdrucker für den Offsetdruck noch ganz besonders zugute kommen, sind die schon durch den Buchdruck bedingten maschinellen und technischen Kenntnisse. Abgesehen davon, daß die meisten Offsetpressen mit Einlegeapparaten versehen sind, die fast jeder Buchdrucker aus seiner praktischen Erfahrung kennt, weist die Bogenoffsetmaschine in ihrem Prinzip nicht nur ähnliche, sondern die wesentlichen, der Buchdruckrotations- und Tourenmaschine nachgebildeten Hauptkonstruktionen auf. Erwähnt sei nur das Prinzip des rotierenden Zylinders, das Greifer- und Anlegesystem und die Frontbogenausführung. So gibt es wohl kaum zwei Maschinensysteme mit solch abweichenden Druckprinzipien, die sich in ihrer Konstruktion so nahe stehen wie dies bei der Buchdruck- und Offsetrotationsmaschine der Fall ist. Diese unterscheidet sich im wesentlichen nur durch die Zugabe des Wischwerkes und der anders gearteten Walzen- und Zylinderbekleidung. Der Erfolg im Offsetdruck hängt nicht allein von einem guten Umdruck, sondern ebenso sehr von der technischen Beherrschung der Mechanismen sowie dem nötigen Verständnis und der Pflege der Maschine ab. Die Einwirkungen mechanischer Art beeinträchtigen und zerstören den Druckträger nur zu bald. Dergleichen sind auch Publieren, Ton- und Streifenbildungen Folgeerscheinungen, denen zumeist eine unfachgemäße Einstellung des Farb- und Wischwerkes, unrichtige Druckstellung oder Unstimmigkeiten in der Abwicklung der Zylinder zugrunde liegt. Daß darüber nicht nur die Leistungsfähigkeit der Maschine sowohl in Bezug auf Quantität und Qualität sehr stark beeinflusst wird, und somit auch die Rentabilität des Offsetdruckes in Frage stellt, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Die hauptsächlichsten technischen Anstöße, die der Buchdrucker beim Umlernen überwinden muß, sind für ihn leicht erfasslich, da er die schon durch schicht mittels Federmessers verstellbar ist, läuft in Wasserkräften der dem Buchdruck bedingten Funktionen nukanwendend verwerthen kann. Sie erstrecken sich vorwiegend auf die schon einmangas erwähnte Plattenbehandlung und das richtige Verhältnis der Wasserzuegung zur Farbe. Die Wischwerkbehandlung ist ähnlich dem Farbwerk, welches die gleiche Bedeutung wie im Buchdruck voraussetzt. Während beim Farbwerk die Abgabe der Farbschicht mittels Federmessers verstellbar ist, läuft in Wasserkräften der

Duktor lose und reguliert sich selbsttätig. Der erforderliche Wasserbedarf läßt sich auf der Druckplatte während des Ganges der Maschine sehr leicht kontrollieren und durch den Schuß des Duktors verändern. Deswegen ist das Einstellen der Farb- und Wischwälen von großer Bedeutung, das ebenso sehr wie im Buchdruck peinlichste Genauigkeit erfordert und langer Erfahrung bedarf. Die Druckstellung geschieht zumeist nach Art der Mikrometerskala, die eine äußerst genaue Regulierung der Druckspannung ermöglicht. Es ist dabei Voraussetzung, daß sowohl der Platten- wie der Gummi- und Gegendruckzylinder den vorchriftsmäßigen Umfang aufweisen. Welcher Zylinder oder welche Aufzugstärke jeweils zu verändern ist, hängt stets von der Stärke des zu bedruckenden Papiers und von den verschiedenen Maschinenystemen ab. Im großen und ganzen handelt es sich aber auch hier nur um Fraktionen, die dem Buchdrucker schon geläufig sind. So ist es auch keine Frage mehr, selbst unter Berücksichtigung des auf chemischer Grundlage beruhenden Flachdruckes, ob nicht gerade der Buchdrucker infolge seiner gründlichen maschinentechnischen Kenntnisse nicht noch weit eher als der Lithograph zur Bedienung der Offsetmaschine berufen ist. Wenn dieser technische Fortschritt zum Wohle des graphischen Gewerbes gedeihen soll, dann müssen auch dem Buchdrucker die Tore hierfür geöffnet sein.

Leipzig.

Topolitus.

Der Streit um die Bedienung der Offsetmaschine

Auch bei den Verhandlungen des Internationalen Buchdruckerkongresses hat der Streit zwischen Buchdruckern und Steindruckern um die Bedienung der Offsetmaschine eine große Rolle gespielt. Die Steindrucker beanspruchen, nicht ohne Berechtigung, den Offsetdruck als ausgesprochenes Flachdruckverfahren für sich, während die Buchdrucker, die ganz besonders infolge des Abwanderns von Zeitchriften- und Werbedruck an den Offsetdruck benachteiligt sind, ebenfalls Anspruch auf die Offsetmaschine erheben. Auch dieser Anspruch ist begründet, da für die genannten Arbeiten der Satz die Grundlage bildet und das Gleichgewicht des Buchdruckerbetriebes gestört wird, wenn zwar die Setzer, nicht aber auch die Drucker Beschäftigung haben.

Graphik und Druckgewerbe machen zusehends unverkennbar einen bedeutsamen Gärungsprozess durch. Anscheinend stehen wir erst am Beginn tiefereifenderer Umwälzungen, als sie je zuvor innerhalb der graphischen Techniken stattgefunden haben. Deshalb wird es gut sein, sich die letztezeitliche Entwicklung der drei Drucktechniken Hochdruck, Tiefdruck und Flachdruck kurz zu vergegenwärtigen.

Man kann sagen, daß Hochdruck, Tiefdruck und Flachdruck friedlich nebeneinander bestanden, solange die manuelle Herstellung der Druckform (sehr vielfach auch Druckträger genannt) ausschließlich herrschte. Die Umwälzung begann mit dem Auftreten der Photochemiographie. Sie vollzog sich zunächst im Hochdruck, also auf dem Buchdruckgebiete, wo die Erleichterung und gar die nachfolgende Autotypie dem Holzschneide den Nährboden entzog. Dieser Vorgang verursachte keinen Konflikt mit den andern beiden Drucktechniken, denn er spielte sich nur innerhalb des Hochdruckes (Buchdruck) ab. Anders gestaltete sich die Verhältnisse, als die in steter Fortentwicklung begriffene Photochemiographie anfang mit dem Farbstoff zu arbeiten, woraus sich der Dreifarbenruck entwickelte. Die Herstellung vielfarbiger Drucke war bis dahin hauptsächlich der Lithographie und dem Steinruck (Flachdruck) vorbehalten gewesen, weil die lithographische Technik der Herstellung der Farbplatten am besten entsprach. Nach der Erfindung des photochemiographischen Dreifarbenruckes erging es den Chromolithographen wie zuvor den Holzschneidern. Lithographie und Steinruck, die zur Erzeugung eines vollfarbigen Bildes mindestens sechs bis acht Farbplatten, zumeist noch weit mehr bedurften, konnten nun mit dem Hochdruck nicht mehr konkurrieren. Überdies läuft die Buchdruckmaschine viel schneller als die schwerfällige Steindruck Schnellpresse.

Dieser Vorgang, der für Lithographie und Steinruck so schwerwiegend war wie jetzt der Eindruck des Offsetdruckes in den Buchdruck, ist seinerzeit stillschweigend vom Steinruck hingenommen worden. Das kam mit daher, daß man gewöhnt war, die Photochemiographie gewissermaßen als zum Hochdruck gehörend zu betrachten. Erst verhältnismäßig spät hat sich der Steinruck die, sagen wir einmal „Kameragraphie“, die den Holzschneider wie den Lithographen und den Stahl- und Kupferstecher verdrängt hat, dienstbar gemacht. Jetzt, nachdem inzwischen der Flachdruck ebenso ausgiebig wie der Hochdruck mit photochemiographischen Mitteln arbeitet, und ihm im Offsetdruck, der unbestreitbar ein echtes Flachdruckverfahren ist, ein Helfer von überlegener Druckgeschwindigkeit und Anpresskraft in bezug auf das Druckpapier entsteht — jetzt rührt sich der Hochdruck sehr vernehmlich gegen die Vergeltung, als welche der Flachdruck das Abgehen des Offsetdruckes ansieht. Abwärtens muß den Buchdruckern eine Berechtigung zur Gegenwehr insoweit zugebilligt werden, als es sich, wie schon voraus gesagt, um die Abwanderung von reinen Hochdruckarbeiten (Bücher- und Zeitschriftendruck) handelt, die den Satz zur Voraussetzung haben, gegen dessen Hochdruckcharakter kein Zweifel aufkommen kann.

Wohin soll nun der Kampf der Buchdrucker und der Steindrucker um die Bedienung der Offsetmaschine führen? Es kämpft, wohl zu beachten, eigentlich nicht Technik gegen Technik, auch nicht Unternehmertum gegen Unternehmertum, weil mehr und mehr der „gemischte Betrieb“, die Vereinigung von Flachdruck und Hochdruck im selben Unternehmen, die Oberhand gewinnt, sondern es bekämpfen sich die Arbeiterschaften. Die Entwicklung der Drucktechnik läßt sich schon seit längerer Zeit mit einiger Sicherheit voraussagen. Die Photochemiographie wird die Herrscherin

sein, die mehr und mehr Einfluß erlangt. Augenblicklich ist durch den Offsetdruck der Flachdruck begünstigt. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß der Tiefdruck schließlich die Oberhand gewinnt mit dem Ausblick, daß auch die Zeitungsherstellung auf dem Wege über die Photosekmaschine zum Tiefdruck übergeht, der im Bildruck dem Hochdruck wie dem Flachdruck überlegen ist. Das wird unter allen Umständen noch gute Weile haben. Es können Jahrzehnte ins Land gehen, bis Satz und Drucktechnik sich auslaggebend entwickelt haben werden.

Zunächst wird viel mit darauf ankommen, welche weitere Ausgestaltung Offsetdruck und Tiefdruck erfahren. Der Offsetdruck hat dem Buchdruck gegenüber den Vorzug einer zurechtungslosen Druckform und schnelllaufender Maschinen, besonders seit die von der Rolle druckenden Rotationsoffsetmaschinen mehr und mehr aufkommen. Eine Schwäche des Offsetdruckes bleibt die Berumständlichung des Druckverlaufs infolge der Zwischenhaltung des Gummituchs. Ist die Flachdruckform schon an und für sich ein viel empfindlicherer Druckträger als Satz, Stereotypplatten oder Galvano beim Hochdruck und der Kupferzylinder beim Tiefdruck, so werden diese Nachteile durch das Gummituch noch wesentlich gesteigert. Es ist sehr wahrscheinlich, daß noch vielerlei Verbesserungen in dieser Hinsicht gemacht werden, aber gegen die Einfachheit des Tiefdruckverfahrens, das ebenfalls ohne Zurechtung und mit noch erheblich schneller laufenden Maschinen arbeitet und dabei die edelste Drucktechnik ist, dürfte weder Flachdruck noch Hochdruck schließlich erfolgreich bestehen können.

Wie das Ringen schließlich auch aussehen möge, immer wird der technische Fortschritt über Interessenstreite, wie sie sich jetzt abspielen, hinwegschreiten. Eine in schneller Entwicklung begriffene Technik hat, wie sich das jetzt beim Offsetdruck wieder zeigt, stets einen größeren Bedarf an guten Arbeitskräften, als naturgemäß vorhanden sind. Wenn dieser Bedarf nicht durch die eigene Sparte gedeckt werden kann, müssen Außenstehende herangezogen werden, und da sind dann doch die Buchdrucker, die zum Teil durch den Offsetdruck, soweit er auf Inanspruchnahme des Satzes beruht, arbeitslos geworden sind, die nächsten dazu. Ganz so leicht ist der Übergang zum Offsetdruck für den Buchdrucker keineswegs, denn der Buchdrucker steht dabei nicht nur einer fremden und sehr schwierigen Drucktechnik gegenüber, sondern auch einer ganz anders gestalteten Maschine, da die Offsetpresse mit der Buchdruckmaschine fast gar keine Ähnlichkeit hat. Angesichts dieser Sachlage können überhaupt nur besonders gut veranlagte, umsichtige und unverdrossene Leute für den Übergang zum Offsetdruck in Frage kommen.

Wäre es da nicht angebracht, den Bruderstreit zwischen Flachdruck und Hochdruck, der zudem vorwiegend ein gewerkschaftlicher Streit ist, zu begraben und den Buchdruckern, soweit sie befähigt sind, sich in den Offsetdruck einzuarbeiten, die Türe nicht zu verschließen? Schließlich kann man nicht wissen, wie es einmal mit dem Tiefdruck wird, ob nicht Flachdruck und Hochdruck einmal ein gemeinsames Interesse haben werden, dort nicht gleichfalls vor verschlossenen Türen zu stehen. Vielleicht sollte man auch der Vorbildungsbefreiungen eingedenk sein, die zum Programm der Gewerkschaften gehören und die das Gewerbe in voller Gesamtheit umfassen müßten.

Rachschiff: Vorstehender Aufsatz ist geschrieben worden, bevor der Bericht der vom Internationalen Kongress eingesetzten Kommission bekannt war. Erzwolltlicherweise ist der einstimmig angenommene Beschluß der Kommission ganz im Sinne des verständlichen Geistes der vorstehenden Ausführungen gehalten, indem Offset- und Tiefdruck als Gemeinheitsgebiet der Buch- und Steindrucker erklärt worden sind.

Leipzig.

Otto Säuberlich.

Gau Mecklenburg-Lübeck

Am 28. September fand im zentral gelegenen Eisenbahnknotenpunkt Bad Kleinen der 26. Gau-tag statt. Gauvorsteher Da h n k e eröffnete um 9 1/2 Uhr die Tagung mit herlichen Begrüßungsworten an die Gäste und die Delegierten, unter ersteren den Kollegen Schweinitz vom Verbandsvorstand, die Kollegen Kunkler, Corti und Meindorf vom Hamburger Gauvorstand sowie den Gauvorsteher Brüter (Kiel). Anwesend waren 31 Delegierte sowie die fünf Gauvorstandsmitglieder.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen trat man in die Tagesordnung ein, und zwar zu den „Berichten aus den Mitteilungen“. Dieselben zeigten ein durchweg erfreuliches Bild im Organisationsleben wie auch in der Arbeitslegenheit. Allgemeine Befriedigung herrschte über das einmütige Vorgehen bei der Aprilaktion, die einen vollen Erfolg in allen größeren Mitgliederschaften zeigte. Doch war jetzt die Mißstimmung groß über das uns bei den Lohnverhandlungen im Mai wieder Genommene.

Den „Bericht des Gauvorstandes“ gab Kollege Da h n k e. Er streifte kurz die Entwicklung in den verflorenen zwei Jahren, die am besten in der Mitgliederbewegung und in der Arbeitslosenstatistik zum Ausdruck kommt. Die Zahl der Mitglieder sank von 822 am 1. Juli 1922 auf 686 am 1. Januar 1924 und stieg bis zum 1. Juli d. J. auf 802 an. Die Mitgliederzahl in der Lehrlingsabteilung sank im gleichen Zeitraum von 115 auf 62. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Zahl der Lehrlinge in diesem Maße zurückgegangen ist; es wird deshalb den Delegierten aufgegeben, ihre Aufmerksamkeit besonders den uns fernstehenden Lehrlingen zuzuwenden. Arbeitslosentanz wurden im Jahre 1923 im ganzen 39 870 gezählt, so daß bei einem Mitgliederbestand von durchschnittlich 700 und 110 Kollegen das ganze Jahr hindurch arbeitslos waren. In diesem Jahr sei die Arbeitslosigkeit zurückgegangen, es mache sich jedoch eine starke Steigerung der Krankenziffer bemerkbar. Die Arbeitszeit wäre überwiegend die stündliche, nur Kosten und einige kleinere Orts

machen mit 53 Stunden eine Ausnahme. In tariflicher Beziehung sei alles in Ordnung; Klagen wären wenigstens in letzter Zeit nicht eingegangen. Die Gewährnung von Leistungszulagen könnte stellenweise besser sein, es machen sich in dieser Hinsicht Hamburger scharfmacherische Einflüsse bemerkbar. Die Ortszuschläge wurden 1923 in sieben Orten um 2½ Proz. erhöht, in diesem Jahre in 15 Orten um 2½ Proz. und in einem Orte um fünf Proz. abgebaut. In einer Reihe von Orten kam der Abbau nicht zur Durchführung. Die Sonderbestimmungen für die Drucker müßten mehr beachtet werden, damit die Arbeitslosigkeit unter denselben mehr eingedämmt werden könne.

Die geleistete Arbeit des Gauvorstandes wurde von den Delegierten anerkannt und derselbe gegen eine Stimme entlastet.

Beim nächsten Punkte: „Anträge“, setzte eine längere Aussprache ein. Das betraf u. a. die Anstellung eines Gauverwalters. Sämtliche Delegierten waren von der Notwendigkeit der Anstellung überzeugt, da die Arbeit nebenberuflich nicht mehr zu leisten ist. Unser langjähriger bewährter Verbandsfunktionär Dahne, der seit einem Jahr den Posten interimistisch verwaltet, wurde einstimmig als Verwalter gewählt. Die aus dieser Änderung sich ergebenden Änderungen des Status wurden nach Durchberatung in einer Kommission genehmigt. Beschlüssen wurde ferner, die Verwaltungsbezirke aufzuheben und als Kantonsbezirke bestehen zu lassen. Die Abrechnung der einzelnen Druckorte erfolgt mit dem Gauverwalter. Ferner wird die öftere Abhaltung von Bezirksvertreterzusammenkünften geplant.

Über die derzeitige tarifliche Lage referierte in bekannter klarer Weise Kollege Kunze, er streifte er die viel Staub aufgewirbelte Ortszuschlagfrage, war doch beabsichtigt, im Kreise X von 91 Orten 80 den ganzen Lokalschlag zu nehmen, was jedoch verhindert wurde. Mit der Betrachtung der zukünftigen tariflichen Lage verband er eine solche des Dawes-Abkommens. Die einzige Hoffnung, die die Arbeiterschaft auf das Abkommen setzte, sei, daß die Weltwirtschaft in Gang komme, dann haben auch wir Buchdrucker zu tun, und wir werden danach unsere Taktik einzustellen wissen.

Im Anschluß hieran kam Kollege Schwenk auf die Kassengabe während und nach der Inflationszeit zu sprechen. Erstere zeige ein tristes Bild. Dann widerlegte er die während der Debatten erfolgten Angriffe gegen den Verbandsvorstand und verteidigte in geschickter Weise dessen Maßnahmen. Auch das Verbandshaus und dessen Finanzierung, wie überhaupt durch dasselbe eine Vereinfachung in der ganzen Verwaltung erfolgen werde, wußte Redner den Delegierten gut vorzuführen. Beiden Rednern wurde herzlicher Dank bezeugt.

Bei der Wahl des Gauvorstandes wurden die Kollegen Dahne und Dorn (als Kassierer) gewählt, während die drei Beisitzer vom Vorort gestellt wurden.

Die Satzungen, die von einer Kommission durchberaten waren, wurden mit wenigen Änderungen angenommen. Sie treten mit dem 1. Oktober in Kraft. Der Gaubeitrag verbleibt mit 20 Pf. in alter Höhe.

Die Einladung von Kistof, den nächsten Gaultag dort abzuhalten, wurde angenommen.

Kollege Kündorf, der Vorsitzende der Hamburger Druckerpartei, hielt einen kurzen instruktiven Vortrag über die Entwicklung der Technik. Von den neuesten Systemen der Sekundärmaschine ausgehend, kam er auf die neuesten Druckmaschinen und den Offsetdruck zu sprechen, wobei er die Druckerkollegen aufforderte, sich genau nach den tariflichen Richtlinien zu halten, da sonst die Arbeitslosigkeit bei den Druckern noch schlimmer werde.

Kollege Giesow (Schwerin) machte Ausführungen über den Stand der Mecklenburgischen Sterbekasse, die während der Inflationszeit geruht habe. Seit dem 1. Januar d. J. entwickelte sie sich wieder gut zum Segen der Kollegen und ihrer Familien.

Kollege Dahne gedachte sodann noch der seit dem letzten Gaultage verstorbenen Kollegen und des Arbeiterführers Regien in ehrenden Worten, zu deren Gedenken sich die Anwesenden erhoben.

Zum Schluß der Verhandlungen ließ Kollege Dahne noch einmal die Arbeit des Tages Revue passieren, dankte allen Teilnehmern und schloß mit einem Hoch auf den Verband um 6½ Uhr die Tagung.

G—w.

Gau Schlesien

Am 4. und 5. Oktober fand in Breslau in den Räumen des „Gewerkschaftshauses“ der ordentliche Gaultag statt. Gauvorsteher Fiedler eröffnete am Sonnabend, 4. Oktober, vormittags 11¼ Uhr, die Tagung und ließ sämtliche Anwesenden im Namen des Gauvorstandes willkommen; insbesondere begrüßte er den Kollegen Seitz und die eingeladenen Gäste. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir uns alle durch die Verhandlungen nicht trennen, sondern näher aneinander kommen möchten.

Hierauf begrüßte Bezirksvorsitzender Sporn (Breslau) sämtliche Delegierten sowie unsern ersten Verbandsvorsitzenden Seitz (Berlin) und die Vertreter der verwandten Berufe im Namen des Breslauer Orts- und Bezirksvereins und wünschte den Verhandlungen einen guten Verlauf.

Nach den Begrüßungen gedachte Kollege Fiedler unsern Toten, besonders der Kollegen Maximilian Schuber (Breslau), Schläger (Zittau) und Wastni (Berlin).

Die Verlesung der Anwesenheitsliste ergab die Anwesenheit von 44 (anstatt 45) Delegierten, 7 Gauvorstandsmitgliedern, des ersten Verbandsvorsitzenden Seitz und von fünf Vertretern der starbischen

Berufe. Im Anschluß hieran erfolgten die Wahlen in die Mandatsprüfungskommission.

Nach einer rein geschäftlichen Aussprache wurden von Seiten des Gauvorstehers die Tagungszeiten bekanntgegeben und die gedruckt vorliegende Geschäftsordnung angenommen, um dann in die ordnungsgemäße Tagesordnung, die ebenfalls gedruckt vorlag, überzugehen. Als stellvertretender Verhandlungsleiter wurde Kollege Scholz (Wiesnik) einstimmig gewählt.

Unter Punkt 1: „Berichte des Gauvorstehers und des Gauverwalters“, ergriff zunächst Kollege Fiedler das Wort, um ungefähr folgendes auszuführen: Der ordentliche Gaultag wäre eigentlich im vorigen Jahre fällig gewesen; in Anbetracht der Verhältnisse wurde aber nur eine Urabstimmung über eingegangene Anträge vorgenommen. Die tariflichen und organisatorischen Verhältnisse seit 1920 heute eingehend zu schildern, dürfte sich erübrigen, da wir sie ja alle selbst miterlebt und im übrigen die Gau- und ganz besonders die Jahresberichte des Verbandsvorstandes genügend Aufklärung darüber haben Anteil werden lassen. Die schlimmste Leidenszeit und die katastrophale Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit brachte das Jahr 1923, im besondern in seiner letzten Hälfte. Daß die Inflationszeit an den Gauvorstand und alle Funktionäre große Anforderungen stellte, sei nur nebenbei bemerkt. Vorübergehend mußte sogar in dieser schweren Zeit das „Korr.“-Obligatorium aufgehoben werden, was aber heute wieder eingeführt ist. Sind auch unsere Finanzen geschwächt, die Willenskraft, durchzuhalten und wieder aufzubauen, konnte nicht erloschen werden. Ferner kam Redner auf die „Provinzvereinsung“ und dann auf die „Tarifinteressengemeinschaft schlesischer Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger“ zu sprechen und streifte die Aprilbewegung, das Arbeitszeitabkommen, die tariflichen und organisatorischen Verhältnisse im Gau und die Abtrennung des Bezirks Kattowitz vom deutschen Verbands. Die Höherentlohnung lasse noch viel zu wünschen übrig, wenn auch rund 45 Proz. der Gaumitglieder über Minimum bezahlt würden. Die Arbeitszeit betrage bei 942 Kollegen 48 Stunden, bei 1758 Kollegen 51 bzw. 53 Stunden (275: 51 Stunden); beide Auffstellungen nach einer im Mai vorgenommenen Statistik. Nach einer im März leider unvollständig ausgefüllten Statistik umfaßt Schlesien rund 3000 Gehilfen, davon sind 2520 Mitglieder, 280 Bündler und 200 Unorganisierte. In der Berichtszeit fanden drei Bezirksvorsteherkonferenzen statt, die sich hauptsächlich mit tariflichen und organisatorischen Verhältnissen zu befassen hatten. Nicht unerwähnt ließ Kollege Fiedler das 50jährige Jubiläum des Breslauer Ortsvereins, das im Mai 1923 den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend einen schönen Verlauf nahm. Zum Schluß dankte der Gauvorsteher allen Funktionären und nicht zuletzt den Kassierern und allen tätigen Kollegen für die aufopfernde Mitarbeit und ermahnte zur Einigkeit. Indem er auch für die Folge um kollegiale Unterstützung bat, schloß er seine Ausführungen mit den Worten von Wilhelm Lufk: „Die Einigkeit ist die Kunst der Freiheit.“

Nach dem Geschäftsbericht des Gauvorstehers erstattete der Gauverwalter Hofrichter den Kassierenbericht. Redner gab ein klares Bild über die Finanzen vor dem Kriege, schilderte die Kasserverhältnisse während der Inflation, insbesondere während des grausamsten Kassierjahres 1923 und konnte mit Genugtuung feststellen, daß das Vermögen am Ende des zweiten Quartals 1924 wieder 7458 M. betrug. Von unserm jetzigen Vermögen sind 2000 M. der Verbandsleistung als Darlehen zum Hausbau überwiesen. Des weiteren ging er auf das wiederheraufstellende Mitgliederverzeichnis ein und bat die an dieser Arbeit beteiligten Kollegen, ihre Kartothek in Ordnung zu halten. Zum Schluß dankte er allen den Kollegen, die in treuer Pflichterfüllung in schwerer Zeit ihres Amtes gewaltet haben, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er auch weiterhin unterstützt würde.

Nach einer sehr regen Aussprache, die sich noch nach der inzwischen eingetretenen Mittagspause fortsetzte, beantragte Kollege Schönborn (Breslau) die Entlastung des Gauvorstandes, die einstimmig erfolgte.

Unter Punkt 2: „Berichte aus den Bezirken“, gingen fast sämtliche Redner auf die Aprilbewegung näher ein und gaben ein Bild von der augenblicklichen guten Konjunktur.

Bei Punkt 3: „Beratung und Beschlußfassung über Anträge und Änderungen einzelner Paragraphen der Satzungen“, wurde für den Antrag Breslau-Stadt: „Revision der Satzungen“, eine fünfstellrige Kommission gewählt. Antrag Dels: „Die Bezirke Breslau-Stadt und Land sind zu einem Bezirk Breslau zu verschmelzen“, wurde nicht angenommen. Die nun folgenden Anträge, die ebenfalls alle noch unter Punkt 3 fielen und eine rege Aussprache notwendig machten, betrafen meistens den Gauvorstand und wurden mit einigen Änderungen auch angenommen. Nur ein gemeinsamer Antrag des Gauvorstandes und des Ortsvereins Waldenburg: „Die Bezirksvorsteher haben ohne Wahl Sitz und Stimme auf dem Gaultage“, wurde abgelehnt. Hiermit wurden die Sonnabendverhandlungen abends 8 Uhr geschlossen.

Nach einem kleinen Imbiß nahmen sämtliche Anwesenden an dem vom Breslauer Buchdrucker-Gehilfenverein zu Ehren der Delegierten und Gäste veranstalteten Herrenkommers teil, an dessen Wohlgefallen nicht zuletzt der Verein „Gutenberg“ durch seine gut zu Gehör gebrachten Weisen beizug. Während des Kommerzes ließ sich Kollege Seitz nicht nehmen, auf die gegebenen Verhältnisse einzugehen. Ebenso griff er auch während der Verhandlungen während in die Debatte ein.

Den Verhandlungen am Sonntag ging eine öffentliche Versammlung voraus, in der Verbandsvorsitzender Seitz einen Vor-

trag hielt: „Der Verbandstag in Hamburg — die gewerkschaftlichen Aufgaben der Zukunft“. Der Referent ging in ausführlicher Weise auf die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im besonderen ein, streifte dann in kurzen Zügen die Hamburger Tagung und kam dann auf die Tarifpolitik und die Arbeitsverhältnisse und -bedingungen besonders im Buchdruckgewerbe zu sprechen. Zum Schluß erörterte der Referent die einzelnen Spartenfragen, die Beitragsfrage und die Unterstützungssache und ging näher auf die Haltung des Verbandsvorstandes in bezug auf die Nichtkündigung des augenblicklichen Lohnabkommens sowie auf die Gehaltsregulierung der Angestellten ein. Nach der sich hieran anschließenden Debatte trat die Mittagspause ein.

Nach derselben fand nachmittags 3 Uhr die Fortsetzung der Gautagsverhandlungen statt, und zwar erfolgte zunächst die Berichterstattung der Diätenkommission durch den Kollegen Malarni (Doppeln) und der Statutenberatungskommission durch den Kollegen Kalanke (Reutßen). Die vorgeschlagenen Änderungen der letzteren wurden einstimmig angenommen; ebenso fanden die vorgeschlagenen Entschädigungssätze Zustimmung.

Punkt 4 befaßte sich mit der „Wahlkreiseinteilung“ und Punkt 5 mit den „Lehrlingsabteilungen, Fortbildungsvereinigungen und Sparten“. Zu letzterem Punkte hielt Kollege Fiedler ein eingehendes, wohl durchdachtes Referat. Seine Ausführungen zielten darin, daß gerade in der Lehrlingsfrage sowie in der Fortbildungs- und Spartenfrage nichts unverändert bleiben soll, vor allen Dingen nicht in der Ausbildung und der technischen Weiterentwicklung. Als Gaulehrlingsleiter, der sich und Stimme im Gauvorstand haben soll, wurde der vorgeschlagene Kollege Berndt (Breslau) bestätigt.

Unter Punkt 6: „Festsetzung des Gaubeitrages“, wurde nach einigen kurzen Ausführungen durch den Kollegen Hoserichter die alte Höhe von 25 Pf. pro Woche beibehalten. Ferner wurde die monatliche Herausgabe eines „Gau mitteilungsblattes“ beschlossen und das Sterbegeld für Mitglieder und deren Ehefrauen in jeder Staffel um 20 M. erhöht. Zum Schluß kam noch das Regulative der Angestellten zur Verlesung; es wurde beschlossen, daß die Gehaltsregulierung von Gau zu Gau erfolgen soll, der in Zukunft vor jedem ordentlichen Verbandstage stattfindet.

Da Punkt 7 durch den Vortrag des Kollegen Seib erledigt war, wurde unter Punkt 8: Die Remuneration für den zweiten Vorsitzenden, den Schriftführer, den Lehrlingsleiter und die drei Beisitzer festgesetzt.

Die Bestätigung des Gauvorstehers und des Gauverwalters erfolgte einstimmig. Breslau wurde wieder als Vortzort beibehalten und ebenfalls als Ort für die Abhaltung des nächsten Gautages bestimmt.

Unter Punkt 12: „Verschiedenes“ wurde ein Antrag Breslau-Stadt: „Erwerb eines Gauferienheims“, der nächsten Bezirksvorsteherkonferenz als Material überwiesen. Unter demselben Punkte stand noch folgender Antrag Hirschberg zur Beratung: „Der Gautag wolle beschließen und dafür Sorge tragen, daß seitens des Gaus ein Austausch der Referenten Platz greifen möge. Der Austausch soll zunächst aus dem Gau Schlesien erfolgen. Die Kosten trägt die Gaukasse.“ Der Antrag wurde entsprechend den Ausführungen der Hirschberger Vertreter dahingehend einstimmig angenommen, daß nur Referenten vom Gauvorstand in Frage kommen sollen.

Hierauf war die Tagesordnung erschöpft, und Kollege Fiedler schloß um 4 1/2 Uhr mit der Hoffnung, daß auch in Zukunft die Einigkeit unserer erstrebenswertesten Ziel sei, mit einem dreifachen Hoch auf unsern festen Hort, den Verband, den Gautag. S. Maruschke.

Fragen und Notwendigkeiten der Gewerbehygiene

Die in Deutschland bestehenden Verordnungen über den Arbeiterschutz haben infolge der Kriegs- und der Nachkriegszeit so manche Lücken erfahren. Dieser aus der Zeit der Not geborene Zustand hat für die Arbeiterschaft recht ungünstige Folgen gezeigt. Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten geben ein äußerst ungünstiges Bild von den Verhältnissen in den Betrieben; wurden doch in einem Berichte mit kleinere und kleinere Buchdruckereien in einem Atemzuge mit den Bäckereien genannt.

Gewisse Unternehmerkreise glauben, nun sei die Zeit gekommen, von den im Interesse der Arbeiter geschaffenen Bestimmungen loszukommen. So stellte z. B. ein mitteldeutscher Kreisverein des Deutschen Buchdrucker-Bereins bei seinem Hauptvorstande den Antrag, für die Dispensierung von der Durchführung der Bundesratsverordnung für die Buchdruckereien Sorge zu tragen.

Auf der Tagung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Leipzig im Jahre 1922 fanden die der deutschen Arbeiterschaft drohenden gesundheitlichen Gefahren lebhaft Beachtung, und in Verfolg dessen wurde auf dieser Tagung die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene gegründet. Alle Kreise, die sich überhaupt mit gewerbehygienischen Problemen beschäftigten, brachten der Gesellschaft ihr Interesse entgegen. So war es eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Gewerkschaften, als berufene Vertreter der Arbeiterschaft, dieser neuen Gesellschaft nicht fernbleiben konnten. Sind sie doch in erster Linie in

der Lage, den Ärzten und Hygienikern Anregungen aus der Praxis der Arbeitsstätte zu geben, die dann entsprechende Umwertung finden sollen. Demzufolge ist auch der Verband der Deutschen Buchdrucker der Gesellschaft für Gewerbehygiene angeschlossen.

Die Inflation, die in Deutschland dem Leben den Stempel der Hast und Unsicherheit aufdrückte, machte es der Gesellschaft fast unmöglich, an die Arbeit zu gehen. Erst im Jahre 1924 gelang es ihr, Boden unter die Füße zu bekommen: die ersten Vortragskurse wurden im Mai 1924 in Halle a. d. S. abgehalten, das Institut für Gewerbehygiene in Frankfurt a. M. wurde zu neuem Leben erweckt, und für die letzten Septembertage hatte die Gesellschaft zur ersten Jahreshauptversammlung nach Würzburg eingeladen.

Alles, was irgendwie mit der Gewerbehygiene in Beziehung steht, hatte sich eingeladen. Der Hörsaal des Hygienischen Instituts der Universität war voll besetzt. Nicht weniger als 18 Referenten verzeichnete das Programm der zweitägigen Versammlung; des Guten ein wenig zu viel.

Der erste Tag war ausschließlich dem Fabrikstaub, seinen Gefahren und seiner Bekämpfung gewidmet. Hervorragende Fachleute beleuchteten die Materie von allen Seiten und hoben übereinstimmend die Gefährlichkeit des Fabrikstaubes für die Atmungsorgane hervor, dessen Ablagerungen der beste Nährboden für die Tuberkulose sind. Wenn man den gemachten Ausführungen auch eine gewisse Objektivität nicht absprechen konnte, so würde eine praktische Betätigung in den Betrieben das Urteil der Vortragenden ebenfalls günstig beeinflussen. Hier bietet sich den in der Gesellschaft vertretenen Gewerkschaften ein reiches Arbeitsfeld.

Beim Anhören der Referate traten dem aufmerksam Lauschenden die Verhältnisse in den Buchdruckereien vor Augen: in den Sabretüren je nach ihrem Gebrauch mehr oder weniger Staub, die Luft mit dem von feinsten Meitelmehl vermischten Staub erfüllt und von den durch den Raum eilenden Personen in Bewegung gehalten. Die Referate auf diesem Kongress haben gezeigt, wie notwendig es ist, für genaue Durchführung der Bestimmungen der Bundesratsverordnung für Buchdruckereien Sorge zu tragen. Gerade jetzt, wo unsre Buchdruckunternehmer eine Revision der Bundesratsverordnung nach rückwärts fordern, ist es die heiligste Pflicht jedes Kollegen, im Interesse seiner Gesundheit und seiner Familie für strikte Durchführung der Bundesratsvorschriften einzutreten. An der auf der Tagung der Buchdruckerberufsgenossenschaft vertretenen hinterwäldlerischen Ansicht, die Bundesratsverordnung sei eine Schikane für den Unternehmer, kann die Buchdruckerhilfschaft erweisen, wohin die Fahrt gehen soll. Die Herren mögen nur den Stätten der produktiven Tätigkeit die gleiche Sorgfalt angedeihen lassen wie ihren Privatkontoren!

Zur Entstaubung der Letternkästen hat die Verwendung von Vacuumsaugern nicht den gewünschten Erfolg gehabt, da der Staub nicht reiflos entfernt werden konnte. Empfohlen wurde für diesen Zweck eine Verbindung von Preklust und Vacuum in einem Apparate, wodurch der Staub aus allen Ecken aufgewirbelt und dann abgesaugt wird; eine Einrichtung, die sich sehr gut bewährt haben soll.

Die Bekämpfung des Staubes mittels Elektrizität, durch Atemschützer und dergleichen hat zur Schaffung neuer Industriezweige geführt. All denen, die für die Verlängerung der Arbeitszeit schwärmen, wäre eine Tätigkeit mit den vorgeführten Atemschützern wärmstens zu empfehlen!

Eine sehr interessante Ausstellung trug zur Erläuterung der Vorträge bei; besonders die mit den verschiedensten Staubsorten durchgeführten Atmungsorgane und Lungen zeigten die verberblichen Wirkungen des Fabrikstaubes.

Der Vortrag über die Beseitigung von Gasen und Dünsten aus geschlossenen Räumen gab wertvolle Anregungen, die vielleicht für die Besserung der Luftverhältnisse in Schmaschinenräumen und Stereotypen nutzbar gemacht werden können.

Der zweite Verhandlungstag war fast ganz mit der Frage der Bekämpfung der Arbeiterschaft über die Berufsgefahren und ihre Mitwirkung bei der Bekämpfung derselben ausgefüllt. Gleich der erste Referent mußte erklären, daß es auf diesem Gebiete in Deutschland sehr trübe aussieht. Die Arbeiter- und Berufshygiene werde nicht mit der erforderlichen Energie betrieben; im allgemeinen seien es nur einzelne Personen, die der Frage größeres Interesse entgegenbrächten. Im Ministerium für Volkswohlfahrt sei eine Organisation zur Belehrung der Arbeiter geschaffen worden; bei der Aufzählung der hinzuzuziehenden Körperchaften vermisse man die Gewerkschaften.

Der zweite Referent forderte, bei der Frage der Belehrung der Arbeiterschaft über die Unfallgefahren das soziale und wirtschaftliche Milieu der Arbeiter nicht außer acht zu lassen. Pausen, Überarbeit, Ermüdung, Urlaub, Wohnungsverhältnisse, Entfernung der Wohnstätte von der Arbeitsstelle — alle diese Dinge werden zu wenig beachtet. Nach der Verfassung stehe die Arbeit unter dem besonderen Schutze des Reiches; und das Betriebsrätegesetz gäbe den Betriebsräten Gelegenheit, in diesem Sinne zu wirken. Wenn bisher nicht viel erreicht worden sei, so habe das seinen Grund darin, daß die Betriebsräte in einer politisch aufgereagten Zeit vor so große Aufgaben gestellt worden sind. Auch die Krankenkassen haben auf dem gewerbehygienischen Gebiet, abgesehen von einzelnen Personen, als Draufgänger vollständig verlagert. Die Aufklärungsarbeit über die Betriebsgefahren sollte bereits in den letzten Schuljahren beginnen, dann in den Fortbildungs- und Gewerbeschulen fortgeführt und vor allem in den Betrieben selbst gefördert werden. Ärzte, Gewerkschaften, Betriebsräte und Gewerkschaftspressen sollen unter Hintansetzung aller Gegensätze auf diesem Gebiete der Erhaltung der Volksgesundheit Sand in Hand arbeiten.

Ein Vertreter der Berufsgenossenschaften legte deren Tätigkeit dar. An Stelle der langen Vorschriften, die die wenigsten Arbeiter lesen, soll die bildliche Darstellung der Unfallverhütung treten, die sich in Amerika sehr bewährt habe. Auch der Film soll in den Aufklärungsdienssten gestellt werden. Er forderte die Einrichtung von Unfallverhütungs-Vertrauensmännern in den Betrieben, in größeren Betrieben für jede Abteilung eine solche Vertrauensperson. Aber nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Unternehmer bedürfen ebenso sehr der Aufklärung über die Unfallgefahren in ihren Betrieben.

Durch die Ausführungen der Referenten klang auch der Vorwurf für die Arbeiter, daß sie durch Enttarnung der Schutzvorrichtungen und Auserachtlassung der Vorschriften die eigene Gesundheit und die ihrer Mitarbeiter gefährden. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde dieser Vorwurf auf das richtige Maß zurückgeführt; was an Aufklärung der Arbeiter durch ihre Organisationen in Wort und Schrift getan werde, müsse man anerkennen; wenn von einzelnen Arbeitern die Schutzvorrichtungen entfernt worden sind, so liegen die Gründe dafür meist auf anderem Gebiete als dem der Leichtfertigkeit. Die Mitwirkung der Ärzte bei der Aufklärung der Arbeiter sei eine dringende Notwendigkeit.

In diesem Zusammenhange sei auch an unsre Kollegen die dringende Mahnung gerichtet, auf keinen Fall die Schutzvorrichtungen von den Maschinen zu entfernen. Die Gesundheit des Produktionserzeugers ist für unser Volk ein viel zu kostbares Gut, als daß sie zugunsten einer etwaigen Produktionserhöhung aufs Spiel gesetzt werden könnte.

Einige kurze Referate über Originalarbeiten auf dem Gebiete der Gewerbehygiene bildeten den Abschluß der interessanten Tagung. Die Verhandlungen haben gezeigt, ein wie weitverzweigtes Gebiet die Gewerbehygiene ist, und wie besonders die Gewerkschaften sich die Pflege der gewerblichen Hygiene angelegen sein lassen müssen. Den größten Teil ihres Lebens bringen die Arbeiter in den Betrieben zu, und ihnen die Gesundheit, Freude am Leben und an der Arbeit zu erhalten, ist die Aufgabe der Gewerbehygiene. Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene kann der Unterstützung der Arbeiterchaft sicher sein. Für ihr ferneres Wirken soll ihr Leitsatz das Motto sein, welches der Vorsitzende der Gesellschaft seiner Begrüßungsansprache voranstellte: „Das ist der Segen der guten Tat, daß sie fortzeugend Gutes muß gebären.“

Otto Höhne.

Korrespondenzen

Darmstadt. Unsere Versammlung am 27. September hatte sich mit einer reichhaltigen Tagesordnung zu beschäftigen. Vorsitzender Großmann berichtete in klarer Form über den Verbandstag in Hamburg und anschließend hieran über die Verhandlungen des Tagungstages in München. Er verstand es, den Kollegen vor Augen zu führen, wie unser Parlament gearbeitet und in welcher gründlicher Form die wichtigsten Beschlüsse durchberaten wurden, um für die Gesamtkollegenchaft in den nächsten Jahren als Richtschnur zu gelten. In der sich anschließenden Diskussion wurden die verschiedenen Beschlüsse einer Kritik unterzogen, allgemein wurde aber doch die geleistete Arbeit lobend anerkannt. Die Nichtkündigung des Lohnabkommens wurde von allen Seiten lebhaft verurteilt. Die Verlängerung des Lohnabkommens erschien uns so unverständlicher, als gerade jetzt wieder die Preise für alle möglichen Bedarfsartikel, besonders Brot, Fleisch, Miete usw. bedeutend erhöht wurden. Es wird von den Gehilfenvertretern erwartet, daß sie energisch für bessere Bezahlung der Löhne eintreten werden, mögen sich auch die Prinzipale dagegen wehren. Ein Beweis, daß sie höhere Löhne bezahlen können, sind die Druckpreise und die fortwährenden Anschaffungen von Maschinen und Material vor und nach der Inflationszeit. Es wäre zu wünschen, wenn die Versammlungen in Zukunft einen besseren Besuch aufzuweisen hätten, hauptsächlich von den jüngeren Kollegen.

Chemnitz. Einem alten Streiter um die Entwicklung des Verbandes hat nun die Mitgliebschaft Chemnitz das letzte Ehrengeleit gegeben. Karl Wilhelm Stoy verließ nach einem dreizehnmönatigen Krankenlager an Arterienverkalkung im Alter von 66½ Jahren. Während seiner 48jährigen Organisationszugehörigkeit hat er 18 Jahre lang als Vorsitzender des Gauces Erzgebirge-Bozkand ein gut Teil Organisationsarbeit in nebenamtlicher Tätigkeit geleistet und damit dem Gau ein festes Geleit gegeben. Über die Grenzen des Gauces hinaus war C. W. (wie er unter den alten Kämpfern genannt wurde) durch die stets besuchten Generalversammlungen des Verbandes bekannt. Gern erinnerten sich die Asten der Zeit, in der noch geselliges Buchdruckerleben C. W. in seiner Mitte fand. Mit uns rufen ihm viele Kollegen ein letztes „Gute Nacht!“ nach.

Dresden. In der Mitgliebschaftsversammlung am 17. September erstatteten zunächst die Kollegen Freitag und Schürdiner Bericht vom Verbandstag. In der Aussprache gaben drei Kollegen ihrer Unzufriedenheit mit dem Resultat Ausdruck. Der erste lehnte in eigenartiger Pose die 20-Pf.-Beitragserschöpfung ab, wollte aber dafür lieber 3 M. wöchentlich in einen Kampffonds zahlen! Das ganze Organisationswesen sei falsch aufgebaut; man müsse alles auf Kampf einstellen! Der zweite beschwerte sich darüber, daß der Vorort Dresden drei Vorstandskollegen nach Hamburg geschickt hätte. Auch unserer wirtschaftlichen Lage sei nicht Rechnung getragen worden. Im Oktober müsse unbedingt eine Aufbesserung erfolgen. Der dritte glaubte konstatieren zu müssen, daß die Kollegenchaft immer verrotten worden sei; deshalb glaubte er an nichts mehr! Der VORstand wollte die alten Verhältnisse wieder einführen, und der Verbandsvorstand habe sich ihm mit Haut und Haaren

verschrieben. Einige weitere Redner traten diesen Ansichten mit Schärfe entgegen, was auch von Freitag im Schlußwort mit aller Deutlichkeit geschah. Keiner von den drei Rednern habe seine Kritik sachlich eingestellt. Man wolle wieder versuchen, im Trüben zu fischen. Wenn man auch dem ersten Redner mildebernde Umstände zubilligen müsse, so wöchte man doch wünschen, daß sich die Debatten wieder auf einem Niveau beweten, das einer Buchdruckerfamilie würdig sei. Des weiteren besprach man die Tagesordnung zum Gautage und die hierau vorliegenden Anträge. In der Aussprache kam das Für und Wider zum Ausdruck.

Dessau. Am 14. September hielt der Bezirk Dessau am Borort seine Bezirksversammlung ab. Nach einem vom Gesangsverein „Gutenbergs“ (Dessau) stimmungsvoll vorgelegenen Begrüßungsliede eröffnete Bezirksleiter Hamann die Versammlung. Es folgte zunächst der Situationsbericht der Vertrauensmänner der einzelnen Orte. Hierauf erstattete der Bezirksleiter Bericht vom Verbandstag. In der sich anschließenden Diskussion wurde die Erhebung des Extrabeitrages zum Bau eines Verbandsbaues einer scharfen Kritik unterzogen. Im allgemeinen erklärte sich aber die Versammlung mit den in Hamburg gefaßten Beschlüssen einverstanden. Als Vertreter des Gauvorstandes äußerte Kollege Gatzel, daß dem Beschluß, die heutige Bezirksstagung in Herbst abzuhalten, vom Gauvorstand nicht stattgegeben werden konnte wegen zu hoher Kosten. Die Versammlung verurteilte nach Annahme einer Resolution an den Gauvorstand das Einreisen in das Wahlrecht der Orte bezüglich ihrer Bezirksversammlungen. Die nächste Versammlung soll in Köthen stattfinden. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein vom früheren Ministerpräsidenten Kollegen Deist gehaltenen Vortrag: „Die kommende Landtagswahl und die Gewerkschaften“. Wie interessant und überzeugend seine Worte waren, zeigte nicht nur die Ruhe während seines Vortrages, sondern auch der Beifall am Schluß seiner Ausführungen, so daß eine Diskussion nicht beliebt wurde.

Freiburg i. B. Unsere autbesuchte Herbstbezirksversammlung am 14. September eröffnete die hiesige „Typographia“ mit dem gut vorgetragenen Chor: „O Schwarzwald, o Heimat“. Nach herzlichem Willkommen an die Anwesenden aus den Bezirksorten und Erledigung zweier Aufnahmegesuche behandelte Vorsitzender Löffler in längerer Ausführungen die die tarifliche Lage im Bezirk berührenden Fragen, wie Löhne, Staffelung, Lokalaufschläge, Achtkundentag, Überstunden, Ferien, Beihilfen usw., und schloß mit dem Wapfel an die Mitgliebschaft, die Kollegialität wieder mehr als bisher zu betätigen. Der sehr lebhaften Diskussion über diesen Punkt schloßen sich die im allgemeinen betriebenden Berichte aus den Bezirksorten an. Gauvorsteher Sandfort gab hierauf in interessanter Weise den Bericht über den Verbandstag, der beifällig aufgenommen wurde. Der Antrag eines Kollegen, zum Zeichen der Anerkennung der auf dem Verbandstage geleisteten Arbeit von einer Debatte abzusehen, fand einstimmige Annahme. — Am 18. September fand wiederum eine Versammlung statt, die erfreulicherweise sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Zur Einleitung brachte die „Typographia“ den Achtmännigen Chor „Ich warte dein“ zum Vortrage. Mit Worten des Dankes begrüßte Johann Kollege Löffler den Referenten des Abends, Kollegen Verban (Bern), sowie verschiedene Kollegen aus Laub und aus den Bezirksorten. Kollege Verban sprach zunächst in kurzen Zügen über die Anfänge und die Entwicklung der Gewerkschaften bis zum internationalen Zusammenschluß, über das Wesen und Wirken der Buchdruckerinternationalen, um dann einen ausführlichen, interessanten Bericht vom Hamburger Kongress zu geben. Er betonte zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen den großen Wert des internationalen Zusammenschlusses und gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit Besserung der Verhältnisse auch der Gedanke des internationalen Zusammengehörigkeitsgefühles mehr und mehr zum Durchbruch kommen möge. Die Diskussion war sachlich und der Referent hatte im Schlußwort hauptsächlich einige Anträge zu beantworten. Das seltene Ereignis, einen Vertreter der Buchdruckerinternationalen in unserer Mitte zu haben, wurde nach der Versammlung in echt buchdruckerlicher Weise gefeiert. Wir hoffen, daß dem Kollegen Verban sein Aufenthalt in Freiburg in froher Erinnerung bleiben wird.

Koburg. Zur Bezirksversammlung im schön gelegenen „Gewerkschaftshaus“ zu Meiningen hatten sich zahlreiche Kollegen aus Sonneberg, Koburg, Hildburghausen und Meiningen eingeschunden. Der Haupttagungsordnungspunkt war das beifällig aufgenommene objektive Referat des uns von der Berichterstatterin über die Leipziger Generalversammlung bestens bekannten Kollegen Klopfer (Jena) über den Verbandstag in Hamburg. In der Aussprache wurden die dort gefaßten Beschlüsse im allgemeinen gutgeheißen. Starkes Mißfallen wurde von allen Rednern der Verlängerung des Lohnabkommens gegenüber geäußert. Der Bezirksvorstand wurde beauftragt, auf die maßgebenden Instanzen dahin zu wirken, daß die Kündigung zum nächstmöglichen Termine ausgesprochen wird, da der Lohn mit der Teuerung der Lebensmittel nicht in Einklang zu bringen ist. Der Errichtung einer Sterbegeldaufschubkasse, die auf dem Umlagerverfahren beruht, wurde zugestimmt. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Sonneberg gewählt. Den Nachmittag verbrachten die Teilnehmer in echt kollektaler Weise bei dem von unserm hiesigen Vorsitzenden Smalinski so trefflich arrangierten geselligen Beisammensein. Erste und weitere Weisen des A. Böhmischen Kollegen-Streichquartetts und lustige Vorträge wechselten in hunder Reibenfolge, sodas beim Auseinandergehen die Kollegen sich sagen konnten, an einer wahren kollektalen Bezirksversammlung teilgenommen zu haben. — In der auf dem Marktplatz in Meiningen stattgefundenen Kundgebung „Nie wieder Krieg!“ nahmen die Kollegen des Bezirks geschlossen teil.

Hagen i. W. Am 14. September fand in Lüdenscheid eine von etwa 150 Kollegen besuchte Bezirksversammlung statt. Einige geschäftliche Mitteilungen erledigten sich debattelos. Der Kassenbericht über das zweite Vierteljahr lag gedruckt vor; dem Kassierer wurde für einwandfreie Kassenführung einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf erstattete Vorsitzender Lorenz Bericht über den Verbandstag. Der Redner verstand es, den Gang der Verhandlungen eingehend zu schildern und die Kollegen über alle gefassten Beschlüsse aufzuklären. Reicher Beifall lobte dem Redner für seine Ausführungen. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Versammlung sich im allgemeinen mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden erklärte. In der Kaffeefrage hätte man allerdings erwartet, daß der Verbandstag klar zum Ausdruck gebracht hätte, welche Stellung unsre Kollegen in dieser Frage einzunehmen haben.

Hamburg. (Maschinenfeker.) In der Quartalsversammlung am 14. September erstattete Kollege Gantzer einen ausführlichen Bericht über die letzte Lohnbewegung in den hiesigen bürgerlichen Zeitungen. Nachdem die eingereichte Forderung von 10 M. Zulage von der Unternehmerrschaft abgelehnt worden war, richtete jeder einzelne Kollege am 29. August seine Kündigung ein. In den hierauf eingeleiteten Verhandlungen einigte man sich auf eine Zulage von 3 bis 5 M. wöchentlich. Für die Handfeker (Leiber) standen sie unserm Vorkost anfänglich unsympathisch gegenüber) sprang nachträglich auch noch eine Zulage bis zu 3 M. pro Woche heraus. Hierauf erstattete Vorsitzender Jimmermann den Bericht vom IV. Deutschen Maschinenfekerkongreß. Er betonte, daß unsrer Zentralkommission von den Delegierten teilweise bittere Vorwürfe gemacht wurden, weil sie unsre Interessen (Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung usw.) bei den Tarifverhandlungen nicht energisch genug vertreten habe. Kollege Kreisfamer habe aber diese Vorwürfe ganz energisch zurückgewiesen und den Delegierten anheimgegeben, sie möchten dafür sorgen, daß in Zukunft die Kollegenschaft etwas selbständiger werde und nicht alles ihren Führern zuschiebe. Vor allen Dingen müsse das Überstundenwesen eingeschränkt werden. Überstunden dürften nur in ganz dringenden Fällen gemacht werden. Eine Aussprache über den Bericht wurde nicht gewünscht.

Jena. Eine Versammlung des Ortsvereins Jena am 15. September nahm den Bericht des Kollegen Klopfer vom Hamburger Verbandstag entgegen. Nach sachlicher Diskussion wurden die Beschlüsse gegen drei Stimmen gutgeheißen.

Jesse i. D. In unsrer Versammlung am 12. September erstattete Kollege Fr. Körber (Müstringen) Bericht über die Arbeiten und Beschlüsse unsres Verbandsparlaments. Dem Bericht folgte eine kurze Aussprache. Im großen und ganzen waren die Kollegen mit den dort gefassten Beschlüssen einverstanden. Nach Schluß der Versammlung blieben die vollständig erschienenen Kollegen noch längere Zeit mit ihrem Gaste beifammen.

Krefeld. Die dritte Bezirksversammlung dieses Jahres fand am 14. September hier statt. Nur 90 Kollegen blieben es der Mühe wert, sie zu besuchen, trotzdem ein Bericht über den Verbandstag entgegenzunehmen war. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden und Ausführungen der Tarif betreffend genehmigte die Versammlung den gedruckt vorliegenden Kassenbericht. Scharf wurde wiederum das Reklamen einer Anzahl von Kollegen kritisiert. Hierauf nahm die Versammlung ein ausführliches Referat des zweiten Gauvorstehers, Kollegen Böschner (Köln), über den Hamburger Verbandstag entgegen. Redner schälte die einzelnen Beschlüsse heraus und gab die Begründung für ihr Zustandekommen. Reicher Beifall lobte dem Redner. Wenn auch in der Diskussion einige Kollegen Kritik an einzelnen Beschlüssen übten, so fand die Gesamtarbeit des Verbandstages doch volle Würdigung.

Pirna. In der Bezirksversammlung in Pirna am 21. September, an der 29 Kollegen aus Pirna, 9 aus Seditz, 4 aus Ruckstahl, 3 aus Königstein, 2 aus Schandau und 2 aus Dohna teilnahmen, erstattete Kollege Baumelster (Dresden) ein vorzügliches Referat über unsern Verbandstag. Einstimmig wurden die gefassten Beschlüsse sowie die Tätigkeit des Verbandsvorstandes aufgegeben. Starke Beifall und mündlicher Dank wurde dem Redner zuteil. Aus allen Bezirksorten wurde guter Geschäftsgang einerseits und zunehmende Teuerung andererseits gemeldet. Aus diesem Grunde hielt man eine baldige Lohnerhöhung für äußerst notwendig. Hierauf wurden die tariflichen Verhältnisse in Bad Schandau einer starken Kritik unterzogen.

Siegen. Am 21. September wurde am Vororte Siegen unsre zweite diesjährige Bezirksversammlung abgehalten. Während die Bezirksorte alle Vertreter entsandt hatten, glänzte ein großer Teil der Siegener Mitgliedschaft durch Nichtanwesenheit. Nach Kenntnisnahme einiger Eingänge und Erstattung des Kassenberichts konnte dem Kassierer Entlastung erteilt werden. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Berichterstattung von der Hamburger Tagung unsres Verbandes, die in bereitwilliger Weise Kollege Albrecht (Köln) übernommen hatte. Der Vortragende gab in klarer Weise den Anwesenden ein Bild von dieser Tagung, erwähnte die mustergültigen Vorbereitungen, die die Hamburger Mitgliedschaft dazu getroffen hatte und erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Die Versammlung gab nach kurzer Aussprache ihre Zustimmung zu den in Hamburg gefassten Beschlüssen. Neureuert wurde die Nichtkündigung des jetzigen Lohnabkommens seitens des Verbandsvorstandes. Nachdem noch in einigen Worten des Antizipationsstages gedacht war, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Tüftli. Zu unsrer Bezirksversammlung am 5. Oktober hatten sich die auswärtigen Kollegen des Bezirks zahlreich eingefunden. Bezirks-

vorsitzender Szage begrüßte die Anwesenden und wies darauf hin, daß dieses die letzte Bezirksversammlung unsres Bezirks ist, da der Gau-tag beschlossen hat, die Einteilung des Gaues in Bezirke aufzuheben. Er gab einen Rückblick auf die Tätigkeit des Vorstandes und stellte fest, daß wir in der vergangenen Zeit gelernt haben, einig und treu zusammenzuhalten und dem Verbands die Treue zu bewahren. Er wünsche dieses auch unsern nunmehrigen Agitationsbezirk zum Wohle des einzelnen wie der Gesamtheit. Aus kurzen Berichten der Kollegen einzelner Orte war zu ersehen, daß die Konjunktur gut und die Mitgliebezahl gestiegen ist. Gauvorsteher Kreisner erstattete Bericht über den Verbandstag. Die Kollegen folgten seinen Ausführungen mit Interesse. In der anschließenden Diskussion brückte ein Teil der Kollegenschaft sein Mißfallen über den Bau des Verbandshauses in dieser schweren Zeit aus und über die damit verbundene weitere Beitragserhöhung. Eine einstimmig angenommene Resolution bringt ihr Wesremden über das wiederum verlängerte Lohnabkommen zum Ausdruck. Es wird Lohnenerhöhung verlangt, die durch die erneute Preissteigerung unbedingt notwendig gemacht wird.

Zeit. Am 19. Oktober fand in Weiskensfeld unsre Herbstbezirksversammlung statt. Bezirksleiter Brudsch widmete einem verstorbenen Zeiter Kollegen Worte treuen Gedenkens, und die Versammlung ehrte dessen Andenken in üblicher Weise. Gauvorsteher König (Halle) referierte über „Gewerkschaftliche Zeit- und Streitfragen“. Redner beleuchtete den starken Zusammenschluß aller Unternehmervereine in neuerer Zeit und betonte, wie notwendig gerade jetzt die Geschlossenheit der Arbeiterkraft in den Gewerkschaften ist. Nach dem Vortrag begaben sich die Kollegen nach dem Weiskensfelder Marktplatz, wo 11½ Uhr eine sehr eindrucksvolle republikanische Kundgebung des Reichsbanners stattfand. Nach der Mittagspause wurde zunächst die Aussprache über das Königliche Referat eröffnet. Kollege Kuschbach war mit dem laufenden Extrabeitrag für das Verbandshaus nicht einverstanden. Die Kollegen Kanis und Kütters wiesen auf die in den letzten Wochen eingetretene Erhöhung aller Lebens- und Bedarfsartikel um 30 Proz. hin und ersuchten Kollegen König, bei den nächsten Lohnverhandlungen seine ganze Kraft für eine entsprechende Lohnaufgabe einzusetzen. Ein Antrag: Organisation und Agitation allein in die Hände des Bezirksleiters zu legen, wurde nach ergebiger Aussprache zurückgezogen, da Kollege König darauf hinwies, daß zum nächsten Gau-tag sowieso grundlegende Änderungen in der Bezirkseinteilung stattfinden. Ein Antrag eines Weiskensfelder Lehrlings betreffs Ausbaues der Jungbuchdruckerbewegung wurde dem Gauvorstand überwiesen. Die Aussprache über die beiden Drudorte Leuchner und Osterfeld ergab nichts Erfreuliches; Kollege König versprach Abhilfe. Nach Erlebigung verschiedener Auskünfte hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Ein Teil der Kollegen blieb noch bis zur Abfahrt des Zuges gemüthlich beisammen.

Allgemeine Rundschau

Erscheinen der nächsten Nummer. Des Reformationsfestes in Sachsen wegen kann der Druck von Nr. 92 erst am Sonnabend, 1. November, erfolgen. Die Lohnverhandlungen würden wohl sowieso zu dieser Hinausschiebung zwingen. Die nächste Nummer kann also erst am Sonntag oder Montag (2. bzw. 3. November) in die Hände unsrer Abonnenten gelangen.

Meisterprüfung. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Breslau bestand der Druckerkollege Max Riesel aus Schwednitz die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Ausgezeichnet“.

Reichenheim—Bonzenheim. Zu der unter dieser Stichmarke kürzlich gebrachten Entgegnung der Patienten der Lungenheilstätte Reichenheim auf die unbegründeten Anordnungen dieser Anstalt im „Graphischen Bloß“ erhielten wir vom Vorstand der Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe zu Berlin noch folgende Mitteilung: „In Nr. 88 des „Korr.“ haben die Pflegerlinge unsrer Lungenheilstätte in Reichenheim die geschäftigen Angriffe im „Graphischen Bloß“ gegen unsre Anstalt im allgemeinen treffend zurückgewiesen. Nur in zwei Punkten wird auch hier den tatsächlichen Verhältnissen nicht Rechnung getragen. So wird die Klage über die „minimale Bezahlung“ der weiblichen Angestellten und über den „Direktor“ für berechtigt erklärt. Diese Behauptung ist nicht richtig. Die Angestellten werden über die ortsüblichen Tariffsätze der dortigen Gegend bezahlt. Unsre Mitglieder vergessen, daß dem Anstaltspersonal neben dem Barlohn freie Wohnung, Verpflegung, Wäsche usw. gewährt wird. Hierdurch muß die Barrentschädigung natürlich niedriger sein wie die eines Arbeiters in der Industrie, der von seinem Lohn alle diese Ausgaben bestreiten muß. Der von uns gewährte Reallohn ist daher sowohl bei den weiblichen wie bei den männlichen Angestellten tatsächlich höher als der derzeitige Tarifflohn eines Buchdruckers oder einer Angelerin in Berlin. Auch der Vorwurf gegen die Anstaltsleitung trifft nicht zu und ist auf die Klatscherei einiger weiblicher Angestellter, deren unqualifiziertes Betragen den Vorstand zu einem Einschreiten gezwungen hat, zurückzuführen. Der Vorstand hat durch die Errichtung der Anstalt zu einer Zeit, als Reich, Staat, Gemeinden, Landesversicherungsanstalten und Angestelltenversicherung das vorbeugende Heilverfahren abbaute oder ganz einstellten, bewiesen, daß ihm die Gesundheit der Mitglieder über alles geht. Was für die Errichtung der Anstalt maßgebend war, wird auch für den Betrieb Richtschnur bleiben. Berechtigte Beschwerden werden stets anerkannt und abgestellt, gehässige oder unmotivierte Angriffe müssen aber zurückgewiesen werden. Bei Anwesenheit des Geschäftsführers in der vorigen Woche sind die Fragen be-

proben und hergestellt." Nach dieser Klärung bleibt rein gar nichts mehr von den bolschewistischen Dingen übrig.

Beendigung des Leipziger Buchbinderstreiks. Nach Ausbruch des Streiks wandten sich die Unternehmer im Leipziger Buchbindergewerbe an das Reichsarbeitsministerium, um die Verbindlichkeitserklärung des letzten Schiedsspruchs, der die seitberigen Löhne bis zum 31. Dezember bestehen lassen wollte, zu erreichen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium, in denen der Spitzenlohn für Berlin auf 68 Pf. und für Leipzig auf 66 Pf. pro Stunde festgesetzt wurde. Für Leipzig bedeutet das eine Zulage von 7 Pf. pro Stunde. Der Akkordlohn wurde von 7 auf 6,4 herabgesetzt. In der Versammlung der im Leipziger Buchbindergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die zu dem Ergebnis Stellung zu nehmen hatte, wurden 1320 Stimmen für die Annahme des Ergebnisses und 1313 Stimmen für dessen Ablehnung abgegeben. Eine Zweidrittelmehrheit für die Fortsetzung des Streiks war somit nicht gegeben, weshalb der Streikabbruch beschlossen wurde. Die Arbeit ist inzwischen wieder aufgenommen worden.

Der DGB. gegen die reichsamitliche Indexberechnung und gegen die steigende Teuerung. Am 23. und 24. Oktober nahm der Lohnpolitische Ausschuss des DGB. in einer Sitzung Stellung zu den vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Messziffern der Lebenshaltungskosten. In steigendem Maße setzt sich auch in Kreisen der Unternehmervertreter die Erkenntnis durch, daß die reichsamitlichen Indexberechnungen grobe Fehlerquellen enthalten, die veranlassen, daß der amtliche Index nicht einwandfrei die Verschiebungen der Lebenshaltungskosten zeigt, sondern beträchtlich hinter der tatsächlichen Verteuerung der Lebenshaltung zurückbleibt. An zahlreichen Beispielen wurde bewiesen, daß andererseits in der amtlichen vergleichenden Statistik der Durchschnittslohn der einzelnen Berufe viel zu hoch angesetzt ist. Es entsteht dadurch in der amtlichen Statistik ein falsches und irreführendes Bild von Höhe und Kaufkraft der zurzeit gezahlten Löhne. Das Fehlen objektiver Messziffern muß die Auseinandersetzungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern erschweren und die Konflikte wesentlich verschärfen. Es wurde ein kleinerer Arbeitsausschuß eingesetzt, da bereits in den nächsten Tagen mit dem Statistischen Reichsamt und dem diesem beigegebenen paritätischen Indexausschuß verhandelt soll, um eine einwandfreie und objektive Errechnung der Messziffern für die Lebenshaltungskosten herbeizuführen. Weiter nahm der Lohnpolitische Ausschuss Stellung zu der steigenden Teuerung und dem notwendigen Lohnausgleich. Die Aktion der Regierung zur Senkung der Warenpreise hat dank der unverantwortlichen Selbstsucht vieler Unternehmer keine Schiffbruch erlitten. Die zu einer Preislenkung bestimmten Regierungsmaßnahmen werden strupellos benutzt, den Unternehmern und Händlergewinn zu steigern. Das Ergebnis ist lediglich eine steigende Verteuerung der Lebenshaltung. So wenig die Regierung die Aufwärtsbewegung der Preise hindern kann, so sehr widerstrebt sie ebenso wie die Unternehmer dem Drängen der Arbeiter nach einem entsprechenden Ausgleich der Löhne. Der Arbeitnehmer soll um der „Wirtschaft“ willen seine an sich schon unzureichenden, weit hinter der Vorkriegszeit zurückgebliebenen Reallohn durch die Teuerung noch weiter entwerthen lassen. Die Verhandlungen stehen keinen Zweifel darüber, daß sowohl die Regierung wie die Unternehmerverbände ganz klar darüber sein müssen, daß, wenn sehr tiefgehende Erschlitterungen der deutschen Wirtschaft vermieden werden sollen, ein entsprechender Lohnausgleich herbeigeführt werden muß. Nachdem von den Zwangseingriffen der Regierung in der Preisbildung keine Preislenkung zu erwarten ist, kam allgemein zum Ausdruck, daß die ruhige Entwicklung der deutschen Wirtschaft stark gefährdet werden muß, wenn sich die Unternehmer und die staatlichen Schlichtungsbehörden noch länger gegen einen notwendigen Lohnausgleich sträuben.

Die Träger der Agrarzölle. Bekanntlich behaupteten die deutschnationalen Befürworter der Agrarzölle, daß diese nicht vom Inland, sondern vom Ausland getragen würden. Wäre das wirklich der Fall, so hätten die deutschen Agrarier sicherlich nicht solch großes Interesse an der von ihnen erstrebten Einführung von Agrarzöllen, da dies doch bedeuten würde, daß die Preise der inländischen Produkte unter der Wirkung des Schutzzolls nicht steigen. Die Dinge liegen jedoch ganz anders. Wie Professor Thysta nachweist, müssen die Getreidezölle vom Inland getragen werden. Nach seinen Berechnungen haben die Agrarzölle vor dem Kriege die getreideaufwendende Bevölkerung mit 20 Mr. pro Kopf im Jahre belastet. Davon entfiel der Grundbesitzer 17,60 Mr., der Staat aber 2,50 Mr. Eine Familie mit zwei Kindern hat daher einen Tribut von 80 Mr. an die Grundbesitzer zu entrichten. Bei einem Einkommen von 1600 Mr. entfielen demnach 5,5 Proz. des Einkommens auf Getreidezölle; bei einem Einkommen von nur 1200 Mr. und bei vier Kindern 10 Proz. des Einkommens. Diese Familie mußte ihre Arbeitskraft einen Monat im Jahr umsonst zur Verfügung stellen, nur um die Beträge aufzubringen, die der Staat im Interesse einer verschwindend geringen Zahl getreidebauender Großgrundbesitzer erhob. Hoffentlich kommt am 7. Dezember ein Reichstag zustande, dessen Zusammensetzung die Einführung von Schutzzöllen von vornherein ausschließt.

Ministerialrat gegen Lehrlingszücherei. Dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe sind seit längerer Zeit Beschwerden über übermäßige Lehrlingshaltung im Schlosser-, Installateur- und Mechanikergewerbe vorgetragen, und es ist mehrfach bei ihm anerkannt worden, einprägnante Vorschriften über die Höchstzahl der in diesen Betrieben zu haltenden Lehrlinge zu erlassen. Wie der Minister in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten in Berlin und die Oberpräsidenten in Berlin und Königsberg ausführt, will er mit Rücksicht auf die augenblickliche Wirtschaftslage von Anordnungen der angelegten Art absehen, insbesondere deshalb, weil die Verhältnisse überall

verschieden liegen und weil es notwendig ist, auf die leider immer noch vielfach vorhandene Erwerbslosigkeit der Jugendlichen weitgehende Rücksicht zu nehmen. Der Minister erwartet aber, daß die Handwerkskammern etwa vorhandenen Mibständen sorgfältige und dauernde Aufmerksamkeit zuwenden, und daß sie ihrerseits Vorschriften über die Höchstzahl der in den einzelnen Betrieben der genannten Handwerke zu haltenden Lehrlinge gemäß § 130 der Gewerbeordnung erlassen. Die Handwerkskammern sind zu veranlassen, besondere Sachausschüsse für die genannten Berufe einzurichten, die aus Vertretern der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen und deren besondere Aufgabe die dauernde Beobachtung des Lehrlingswesens sein soll. Er erwartet ferner von den Handwerkskammern, daß sie sich mit allem Nachdruck für die Zahlung angemessener Vergütungen auch an die Lehrlinge in den oben genannten Handwerken einsetzen werden, da auch auf diesem Gebiete Mibstände vorliegen. Gleichzeitig sollen die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen werden, gegen unzuverlässige Lehrherren, namentlich gegen solche, die etwa die von der Handelskammer erlassenen Vorschriften verletzen, im Benehmen mit der Handwerkskammer gemäß § 128 Absatz 1, gegebenenfalls § 126a der Gewerbeordnung, einzuschreiten. Am Schlusse des Erlasses weist der Minister darauf hin, daß Mibstände auch in manchen größeren Betrieben, die nicht der Handwerkskammer unterstehen, offenbar vorhanden sind; auch hier kommen Fälle von Lehrlingszücherei noch immer vor. Auch hier sind die genannten Vorschriften der Gewerbeordnung anzuwenden. Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen ihr Augenmerk auf solche Mibstände in nicht-handwerksmäßigen Betrieben richten. — Die Erwartungen, die der Minister auf die Handwerkskammern bezüglich der Schaffung von Bestimmungen über die Höchstzahl zu haltender Lehrlinge und über ihre angemessene Vergütung, dürften sich sehr bald als Enttäuschungen erweisen. Solange nicht auf energisches Drängen der Gewerkschaften von den maßgebenden Organisationen der betreffenden Gewerke selbst etwas Durchgreifendes geschieht in der Bekämpfung der Lehrlingszücherei, bleibt jede Mahnung nur auf dem Papier stehen.

Zur Aufwertung bereits ausbezahlter Lebensversicherungssummen. Der Schukverband der Lebens- und Feuerversicherten e. B. in München ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Bekanntlich unterliegen ohne Vorbehalt in entwerteter Papiermark angenommene Versicherungssummen nach der dritten Steuernolverordnung nicht der Aufwertung. Der Begriff eines gemachten Vorbehaltes ist dahin aufzufassen, daß jede schriftliche oder mündliche Äußerung eines Versicherten der Gesellschaft oder dessen Vertreter gegenüber bei oder unverzüglich nach der Auszahlung, aus welcher der Schluß gezogen werden konnte, daß er mit der Zahlung in entwerteter Papiermark nicht zufrieden sei und nicht aus freien Stücken, sondern unter dem Zwange der damaligen Rechtslage und in der Erwartung späterer Anerkennung seines weitgehenden Anspruchs die Zahlung angenommen habe, als rechtsgültiger Vorbehalt aufzufassen ist. Ein ausdrücklicher Vorbehalt war nicht notwendig, es genügt jedes Verhalten des Versicherten, aus dem der Schluß gezogen werden konnte, daß er protestieren wollte. Ein Termin zur Anmeldung der aufzuwertenden Lebensversicherungen ist bis jetzt noch nicht festgesetzt worden.

Triumph der Technik. Meldungen in der Tagespresse zufolge soll nach langen Versuchen die Herstellung fernphotographischer Bilder mit Hilfe des Telephons gelungen sein. Durch eine sinnreiche am Apparat angebrachte Konstruktion, deren technische Einzelheiten noch Geheimnis des Erfinders sind, ist es möglich, die Person, mit der man am Telephon spricht, auf einer photographischen Platte festzuhalten. Die Verwertung der neuen vortrefflichen Erfindung in weiteren Kreisen leidet zurzeit noch unter den hohen Kosten, die die Anlage erfordert.

Literarisches

„Die internationale Sozialgeschichte.“ Von A. Dubocast. 166 Seiten. Internationaler Gewerkschaftsbund Amsterdam. Vertrieb für Deutschland durch die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 11. Diese beiden erschienenen Broschüren über neue Tendenzen der Sozialgeschichte ist hauptsächlich für ein internationales Publikum bestimmt, weshalb sie außer in deutscher auch in französischer, englischer und holländischer Sprache gehalten ist. Der Verfasser A. Dubocast, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, legt vor allem dar, wie eine Sozialgeschichte, die den Forderungen der Arbeiterklasse in der Nachkriegszeit entsprechen soll, beschaffen sein muß. Es genügt nicht, daß die reaktionären Maßnahmen der Unternehmer und Regierungen abgewehrt werden, sondern es muß gleichzeitig mit dem Aufbegehren aller Kräfte für den Ausbau der Sozialgeschichte Sorge getragen werden. Die Schrift beschäftigt sich in ausführlicher Weise mit dem Vereins- und Versammlungsrecht, dem Abstammungsrecht, der Wohnungsfürsorge, der Sozialversicherung und dem Mitbestimmungsrecht. Berichte aus 14 Ländern informieren über den Stand der Sozialgeschichte nach dem Kriege. Der Preis der deutschen Ausgabe beträgt 2 Mk.

„Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.“ Mit Beiträgen hervorragender Persönlichkeiten. 1. bis 60. Tausend. Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW 68. Preis bei Bestellungen von 25 Exemplaren 20 Pf., bei 50 Exemplaren 15 Pf. pro Stück. Bei größeren Bestellungen noch weitere Preisermäßigungen.

Verschiedene Eingänge

„Die Glocke.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Parvus. 10. Jahrgang, Nr. 29. Preis 30 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68.

Die Gemeine.“ Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. 1. Jahrgang, Heft 8. Verlag J. B. Neff Nachfolger, G. m. b. H., in Berlin.

„Sinn zum Leben.“ zehn farbige Original-Steindrucke nach Vorgängen von Alfred Hans. Mit Begleitwort von Walter Bahr. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 13. Preis in geschmackvoller Mappe 4 Mk., Liebhaber Ausgabe auf Bütteln in Geschenkmappe 15 Mk.

„Die Anarhisten.“ Roman von M. A. Janneman. (Holländischer) für deutsche Sprache. 2. Aufl. Verlag von Duncker & Hummel in Berlin.

„Einführung in die germanisch-deutsche Sprachgeschichte.“ Von Studientat Dr. G. Leob. 30 Seiten. Preis 80 Pf. Verlag von Duncker & Hummel in Leipzig.

„Die Frauenbewegung in ihren gegenwärtigen Problemen.“ Von Dr. Helene Lange. 122 Seiten. Dritte verbesserte Auflage. Preis 1,50 Mk. Verlag von Duncker & Hummel in Leipzig.

Briefkasten

D. D. in Schw.: Auch der von Ihnen eingelangte Gaulogbericht ist sofort gefest worden. Die Raumerweiterung sind aber noch immer von den Hamburger Tagungen...

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepark 5 II. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1191

Grave Statistiken einsehen!

Spätester Einsendungsstermin für Oktober: 7. November. Etichlag für die Jähling der Arbeitslosen: 24. Oktober.

Mannheim. Die in Nr. 85 des „Korr.“ ersaffene Aufforderung betreffend den Kollegen De n i l a u b e rüht auf einer Verwechslung; Dennilauüber bezahlt seine Beiträge regelmäßig...

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

Im Gau Hamburg-Mitteln die Geher 1. Emil Borrad, geb. in Mitteln 1901, ausgel. dal. 1920; 2. Bronislaw Loczowski, geb. in Hamburg 1901, ausgel. dal. 1923;

Verfallungskalender

Kuerbach-Elfeld-Falkenstein. V e r s a m m l u n g Sonnabend, den 1. November, abends 7 1/2 Uhr, in der „Kugelfuss“.

Dresden. Drucker-Versammlung Sonntag, den 2. November, vormittags 10 Uhr, im „Vollshaus“ (Saal 2).

Arbeitslosenunterstützung

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat August 1924. Auf der Reife: 448 Mitglieder. Ortsunterstützung erhielten: 2225 Mitglieder.

Table with 4 columns: Beschäftigungsart, in der Reiseunterstützung (Mitgl., Tage), in der Ortsunterstützung (Mitgl., Tage), and Unterstühtungstage insgesamt.

Im Unterstühtungsbezug verblieben am 30. August 1924: 1200 Mitglieder. Unterstühtungstage im August 1923: 83487.

Zentralkommission der Korrektoren

Um ein einwandfreies Aufstiftungsverzeichnis zu erhalten, bitten wir um sofor t i g e Mitteilung von allen Änderungen, besonders auch in bezug auf Ortsgruppen und Ortsvertrauensleute.

Anzeigen

Anzeigengebühr: die jebegehaltene Zeile 25 Goldpfge. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildung- und Todesanzeigen;

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächstfolgenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postcheck (Leipzig Nr. 613 ab).

Brandenburgischer Maschinenfabrikerverein

Sonntag, 2. November, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsplatz 2: Vereinsversammlung Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Abrechnung über das 3. Quartal.

Erklärung!

Herr Eugen Müller, Galvanoplastiker hier, Augustenstraße 60, welcher zuletzt nur noch Werkführer in unserer Firma war, versucht widerrechtlicherweise mit dem Namen Reichert & Müller sich Vorteile zu verschaffen...

Tüchtige Alzidenzseher

steht sofort ein Großbuchdrucker Ernst Marke, G. m. b. H., Mülheim-Ruhr.

Alzidenz- und Zeitungsseher

an selbständiges Arbeiten gewöhnt, für sofort in angenehme Dauerstellung gesucht. Polnisch sprechender bevorzugt.

Ein Anzeigenseher

welcher in der Lage ist, geschmackvolle Inserate selbständig zu stellen und Rout und sicher arbeitet, findet Stellung bei einer Bezahlung von 4 M. über Minimum in

Erfahrener Korrektor

welcher mit dem polnischen Leben vertraut ist, von E. D. Drucker zum sofortigen Eintritt gesucht. Begeleichen

Zwei tüchtige Inseratenseher

„Volksstimme“, Dulsburg, Marienstraße 23.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen ersten Alzidenzseher

für Entwurf und Satz neuzeitlicher Merkantil- und Industriearbeiten (keine Kataloge, Prospekte usw.). Es wollen sich nur wirklich tüchtige, erprobte Fachleute melden...

Zwei jüngere, tüchtige Zeitungs- und Inseratenseher

(event. zur Ausbildung am Typographen) in Dauerstellung sofort gesucht. „Der Ostfaher Gemeinnützige“, Ostfah 1. Sa.

Tüchtiger Korrektor

der zuverlässig arbeitet und den Ansprüchen einer großen Tageszeitung genügen kann, wird bei entsprechender Bezahlung gesucht. Bei ausreichender Leistung Dauerstellung.

Wir suchen für sofort einen tüchtigen, ledigen Linotypeseher

für neue Ideal, mit mehrjähriger Praxis, guter Maschinenkennner und -pfleger, bei gutem Lohn in Dauerstellung. Reisegeld wird vergütet.

Linotypeseher

gute Kraft mit längerer Praxis, zum sofortigen Eintritt gesucht. Druckereigesellschaft „Die Internationale“, Osnabrück.

Ein tüchtiger Typographseher ein erstklassiger Alzidenzseher

zum sofortigen Eintritt gesucht. 7. Rheinberger, Graphische Kunstanstalt, Bad Dürkheim (Wheipfalz).

Zwei Maschinenseher

Infolge Neuaufstellung einer zweiten Sehmachmaschine Typograph U-W suchen wir

Zwei Maschinenseher

zum sofortigen Eintritt. Volksdruckerei G. m. b. H., „Der Hinterpommmer“, Köblin i. Pomm.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt zwei tüchtige Schriftseher

einem Schriftseher für Desette Ausführliche Angebote an die Schriftguss-F. G. vorm. Brüder Butter, Dresden-N. 6.

Illustrationsmaschinenmeister

erste selbständige Kraft, saubere Arbeiter, für beste Industriebetriebe zum sofortigen Eintritt in angenehme und gutbezahlte Stellung gesucht.

Alterer Maschinenmeister

nur erste Kraft, firm in Platten- und Autotypendruck, in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an

Tüchtiger Alzidenz- und Anzeigenseher

in angenehme Dauerstellung für sofort gesucht. Offerten unter Nr. 300 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Seherfaktor

in der Herstellung aller Sahannten bewandert, erster Alzidenzseher, sucht passenden Wirkungskreis. Gest. Offerten unter Nr. 208 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstraße 7.

Schriftseher

für Werk und Alzidenz gesucht von der Buchdruckerei Scheller, Wittingen (Hann.).

Linotypeseher

(Verheirateter kann Wohnung gestellt werden) sofort in kleinerer Stadt im Schwarzwalde in dauernde Stellung gesucht.

Erster Seher

unverheiratet, flott im Werk, gut im Inseratenfach, eventuell im Plattenfach und im Entwurf bewandert, findet Dauerstellung.

Kunstschrift

vorlagen belegen Sie vorteilhaft von A. Flegl, München 9, Roslundstraße 1.

Günstige Gewinnaussichten für jedermann bietet die 186. Sächsische Landeslotterie

Lospreis für $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$

M. 3.- 6.- 15.- 30.- in jeder Klasse

Ziehung 1. Klasse 5. und 6. November.

Gesamtbetrag aller Gewinne

11 Millionen 160000 Mark

Fast jedes zweite Los gewinnt!
Bezahlung nach Empfang der Lose.

Bestellungen erbitte durch Postkarte.
Amtlicher Plan folgt mit Lossendung.

Peinlichste Wahrung aller Interessen meiner Spieler

Robert Lederer, Leipzig II, Wintergartenstraße 4, am Hauptbahnhof.

Amtliche Sächsische Staatslotterie-Einnahme.

Das Spielen in der Sächsischen Lotterie ist in Preußen erlaubt.

Sächsische Landes-Lotterie

Staatserwerb mit größten Gewinnaussichten. Fast jedes 2. Los gewinnt.
Jetzt auch in Preußen genehmigt.
Durch Staatsvertrag über Sachsen auf eine geringe Loszahl beschränkt, die bald vergriffen sein wird.

500 000 **150 000**
300 000 **100 000**
200 000 **50 000**

Rechen-Mark und namentlich viele Mitteltgewinne.
120 000 Lose, 54 000 Gewinne und eine Prämie in 5 Klassen, verteilt auf 5 Monate.
Es wird wieder jede Gewinn-Nummer einzeln gezogen, nicht mehr nach Einzahlen.
Ziehung 1. Klasse am 5. u. 6. November 1924.

Loose 1. Klasse:

Zehntel	Fünftel	Halbes	Ganzes
Mk. 2.-	6.-	15.-	30.-

Für 2. bis 5. Klasse ist der Lospreis derselbe.
Zahlung nach Erhalt der Lose oder nach Nachnahme.

Hermann Straube
Small. Lotterie-Einnahme seit 1900.
Leipzig, Lortzingstr. 8.
Postaschkonto: Leipzig Nr. 7516.



Verbilligung des Papierbezugs

Der Konkurrenzkampf bedingt Ersparnisse beim Einkauf. Sie können Zeitungsdruck, satiniertes Druck, Wertdruck, Kunstdruck, Suntdruck, Schreib-, Postpapier usw.

erheblich günstiger

beziehen als bisher.
Nennen Sie mir Ihren Papierbedarf. Eine Anfrage kostet nichts, bringt Ihnen aber **große Vorteile**
W. K. Berndt, Berlin-Lankwitz, Corneliusstraße 4-6.

Maschinenmeister
Nach Leipzig! Junger Maschinenmeister in ungekünd. Stellung, Bestes leisten d. Illustrations-, Werk- u. Maschinenbau, sucht sich möglichst bald zu verheiraten.
Off. Off. unter Nr. 297 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Monotypegesser
18 Jähr. Praxis, Klotter, sauberer Arbeiter, wünscht sich in gutbes. zahlte Dauerstellung zu verheir. Off. Off. unter Nr. 318 an die Geschäftsstelle dieses Bl., Leipzig, Königstr. 5, erbeten.

Schriftgesser
ledig, mit allen Vorkommnissen in der Bucherei gut vertraut, sucht sich zu verheiraten.
Angeb. unter Nr. 292 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Tafellose Verkäufer an Autos
nur mit Wanders. Kaffeebiergezeuge. Mit Zul. u. pol. 800. Rauch. Stuttgart. Poststr. 3

Linienhobel
Behandlung mit und ohne Säge, Zerkleinerer für Maschinenfab. liefert
Karl Diegel, München 9, Columbusstraße 1.

Lianbaum zum Schneiden
Werkzeuge f. Buchb. Verlag des Verh. v. Leipzig, Salomonstr. 811.

Am 13. Oktober verstorben nach dreiwöchtl. Krankheitsdauer infolge Herzerkrankung unser lieber Kollege
Karl Kaeßner
zu Okerode a. S., im Alter von 60 Jahren. Mitge der Verstorbenen, der erst 1914 unserer Organisation beitrug, im Frieden ruhen!
S.-D. Göttingen.

Am 17. Oktober verstorben nach längerem Krankenlager infolge Altersschwäche unser lieber Kollege, der Geheimrat
Jakob Franke
aus Schwandheim a. M., im Alter von 60 Jahren. Ein ehrenbes. Andenken bewahrt ihm
Belegkasseler Frankfurt a. M.

Leipziger Korrektorenverein
Sonntag, den 2. November, abends 6 Uhr, im Festsaal der Gesellschaft „Tunnel“, Roßstr. 8 I:
Zwanzigstes Stiftungsfest
Allerbeste Darbietungen + Festball
Festrede: Redakteur Karl Helmholz.
Programme bei allen Vorstandsmitgliedern und im Gaubureau
Eintritt 50 Pf.

Gesangverein „Gutenberg“ Halle a. d. S.
Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes. Gegründet 1879.
Am Sonnabend, dem 1. November, abends 8 Uhr, im „Höflicher“, Lindenstraße,
Feier des 45. Stiftungsfestes
bestehend aus Konzert und Ball.
Alle Freunde und Kollegen ladet hierzu herzlichst ein
Der Vorstand.

Tüchtiger Inseratensetzer
[285] sofort gesucht.
„Ergebildigster Generalanzeiger“, Olbenhau I. Ca.

Linotypesetzer
18jährige Praxis, sucht sich zum 10. November als Linotypesetzer od. Setzer zu verheiraten. Bedingungen: 7. bis 11. Dreimonatsbezahlung. Der Gehalt, jedoch Tabellenstellung bevorzugt.
Off. Off. unter Nr. 293 an die Geschäftsstelle dieses Blattes Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Tüchtiger Anzeigensetzer
findet sofort Stellung.
Buchdrucker W. Böning, Nordendham (Oldenb.).

Altzidensetzer
für Akzidenz- u. besseren Katalogen sofort gesucht. Bei ausstehenden Leistungen Dauerstellung. Es kommen nur ledige Herren über 25 Jahre in Frage.
Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsverträgen an Buchdrucker Edmund Gander, Karlsruher, Effenstraße 79.

Linotypesetzer
für Multi-Ideal, guter Maschineneiker, sowie erfahrener **Typographsetzer**
für sofort in dauernde Stellung gesucht.
„Provinzial-Zeitung“, Seefeldmünde.
Wir suchen zum frühesten Eintritt noch einen **Typographsetzer**
für U.-H.-Maschine. Bezahlung über Tarif.
Epd.-Zeitung „Das Volk“, Tena.

Linotypesetzer
möglichst mit 64 seitiger Augsb. burger Maschine vertraut, zuverlässiger, sauberer Arbeiter, zu baldigem Eintritt für höheren Stellungsbetrieb in süddeutscher Großstadt bei wöchentlich wechselnder Tage- und Nachtschicht gesucht.
Bewerber, die in neuzeitlichem Wilderdruck Erfahrung besitzen, erhalten den Vorzug.
Angebote mit Zeugnissen schriftlich und Angabe der Lohnforderung unter Nr. 301 an die Geschäftsstelle dieses Bl., Leipzig, Königstr. 5, erbeten.

Tüchtiger Typographsetzer
sofort gesucht.
Buchdrucker „Meerkur“, Franz Zimmermann, Chemnitz, Blumenstraße 19.

Korrekter Linotypesetzer
zur Bedienung eines neuen, erst zur Aufstellung kommenden Vierbeckers gesucht.
Längere Praxis an diesem Modell ist nachzuweisen. Auswählige Offerten mit Gehaltsforderungen erbeten an J. Neumann, Neudamm.

Monotypesetzer
zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Angabe von Gehaltsansprüchen an die Ferd. Buchhändlerische Buchdrucker, Kempten i. Allgäu.

Rotationsmaschinenmeister
möglichst mit 64 seitiger Augsb. burger Maschine vertraut, zuverlässiger, sauberer Arbeiter, zu baldigem Eintritt für höheren Stellungsbetrieb in süddeutscher Großstadt bei wöchentlich wechselnder Tage- und Nachtschicht gesucht.
Bewerber, die in neuzeitlichem Wilderdruck Erfahrung besitzen, erhalten den Vorzug.
Angebote mit Zeugnissen schriftlich und Angabe der Lohnforderung unter Nr. 301 an die Geschäftsstelle dieses Bl., Leipzig, Königstr. 5, erbeten.

Schweizerdegen
vornehmlicher Setzer, sofort gesucht.
K. F. Kay, Buchdrucker und Verlag des „Eider-Bote“, Kellinghusen.

Tüchtiger Buchdruckmaschinenmeister
guter Illustrations- u. Platten-drucker, sofort gesucht. Meldungen zunächst schriftlich an August-Thyssen-Kette, Gewerkschaft Graphische Anstalt, Gamborn-Rhein, Schleich. 67.

Junger Setzer
22 Jahre alt, wünscht sich als Akzidenz- oder Tabellensetzer zu verheir. unter 8 Tagen. Eng. Offerten unter Nr. 291 an die Geschäftsstelle d. Blattes, Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Altzidensetzer
zeichnerisch befähigt, sucht Stellung als solcher, als Meister od. besserer Insetzer. Off. Off. unter Nr. 290 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Monotypesetzer
Modell C. u. D., langj. Praxis, sucht in Berlin, Leipzig oder Thüringen Stellung.
Off. Angeb. unter Nr. 300 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Jung. Maschinenmeister
für Schnellpresse und Regel sucht Stellung. Angebote an Paul Koppe, Meuselwitz in Thüringen, Off. Nr. 4.
Schiffle Verlag d. Bildungsvereins a. d. Deutsch. Buchdruck. Leipzig, Salomonstraße 8.